

# Neuer Vorwärts

Sozialdemokratisches Wochenblatt

EN AVANT! Hebdomadaire en langue allemande

Redaktion und Verlag: 30, Rue des Ecoles, Paris-5. Téléphone: Odéon 42-58

Aus dem Inhalt:

Der Griff nach Patagonien

Hitler gegen Bismarck

Vom Winde verweht

Prix: Fr. 1,50

## Der albanische Knoten

Italiens Sprungbrett auf der Balkanhalbinsel

Robert Grötzsch, einer der besten Kenner Albanien, schreibt uns:

Es war im Sommer 1928. Durch die Strassen der nordalbanischen Stadt Skutari zog eine Musikbande. Viel halb-wüchsiges Volk dabei, zerlumpt und armselig. Mein albanischer Begleiter las mir die Frage von den Augen ab. „Die da? Bezahl. Sie machen: Albanien will einen König.“ Vor den kleinen Cafés rockten Leute in Fez und Kappe, Albaner, Türken, Serben, Griechen, ein buntes Gemisch. Keiner sprach. Denn Zogu war Diktator und seine Spitzel wachten. Drei Jahre später zog ich durch die nordalbanischen Berge, war Gast in einem mohamedanischen Hause. Gendarmen verhandelten mit dem Herrn des Hauses unterm Feigenbaume. „Die da in Tirana,“ erklärte er meinem Dolmetscher, als die Gendarmen abgezogen waren, „die wollen Geld für Strassen. Wir brauchen keine Strassen. Auf den Strassen kommt die fremde Sitte und versaut unser Land.“ Die schmalen Maultierpfade ihrer Berge genügten den Malisorenstämmen. Und den anderen auch. Damals ging Zogus Diktatur bereits ins achte Jahr.

Dieses selbständige Albanien war eine Idee der Grossmächte, die nach dem Balkankriege und nach der Aufteilung Mazedoniens nicht wussten, was sie mit dem neuen Zankapfel anfangen sollten. Dem Volksgemisch nach wäre eine Angliederung des Nordens an Serbien, des Südens an Griechenland denkbar gewesen. Die rivalisierenden Grossmächte konnten sich darüber nicht einigen, die Botschafterkonferenz von London beschloss einen albanischen Staat. Prinz Wilhelm zu Wied wurde auf den Fürstenthron gehoben. Die Operette währte sechs Monate, dann musste, im ersten Monat des Weltkrieges, der neue Fürst von österreichischen Kriegsschiffen vor seinen Untertanen gerettet werden. Vier Jahre hindurch erlebte Albanien die Invasion von vier Grossmächten. Nach dem Kriege tobte der Kampf um die Grenzen weiter. Wieder schuf eine Botschafterkonferenz den „unabhängigen Staat Albanien“. Achmed Zogu, Fürst der mittelalbanischen Sippen des Matigebietes, gelangte an die Spitze des Landes, wurde im Dezember 1922 Ministerpräsident. Über den Grenzen gab es eine Demokratie serbischer Kleinbauern, in den Agrargebieten Albanien jedoch herrschte der Beg. der Feudalherr, wie in der Türkenzeit weiter, presste den Anbau zwei Fünftel des Ertrags ab. Aus dieser ausgepowerten Schicht kam der Schrei nach einer Agrarreform. Achmed Zogu, ein Feudalherr, Führer der Begs, lehnte ab. Teile des römisch-katholischen Klerus, Gegner mohamedanischer Vorherrschaft, demokratisch aus Instinkt und politischer Berechnung, setzten sich für die Befreiung der Pächter ein.

Eine Rebellion, die sich auf die katholischen Nordstämme stützte, fegte die Zogus Herrschaft im Juni 1924 weg. Der streitbare Bischof Fan Noli, sozialen Reformen zugetan, wurde Ministerpräsident. Zogu flüchtete nach Serbien. Die Feudalherrn schäumten: Was? Agrarreform? Bolschewismus? Sie mobilisierten ihre Sippen, und schon im Dezember desselben Jahres fiel Zogu unterstützt

von Jugoslawien, mit weissgardistischen Wrangeltruppen in Albanien ein. Am Weihnachtsabend konnte er an der Spitze seines Stammes in Tirana einziehen. Stammespatriotismus siegte über soziale Interessen. Fan Noli ging in die Emigration. Die Diktatur begann und war bereit, die albanische Einflusszone meistbietend beleihen zu lassen. Die unterlegenen Stämme der Miridita und des Nordens aber versteckten ihre Waffen und schwuren Blutrache.

Albanisches Nationalgefühl?

Schon dieser kurze Abriss zeigt, wie weit von albanischem Nationalgefühl gesprochen werden kann. Im Grunde genommen gilt heute noch, was Sasanow 1915 seinem Botschafter in Rom schrieb: „Albanien ist nur ein geographischer Begriff.“ Die Sippen Nord- und Mittelalbanien, die Skiptaren (Adlersöhne) kennen ihre Stämme, aber die Regierung in Tirana erschien ihnen lediglich als ein Vorwand, Steuern einzutreiben und von den Vätern ererbte, heilige Sitten auszuwischen. Soviel Stämme, soviel Dialekte. Zwei Sprachen gelten als Landessprachen: das Toskische im Süden, das Gegische im Norden, von einander so verschieden wie das Schwedische vom Deutschen. Serbisch, Türkisch und Griechisch spielt hinein. Erst im letzten

Jahrzehnt ist versucht worden, eine einheitliche Schriftsprache künstlich aufzubauen. Dazu die religiösen Gegensätze. Von rund einer Million Einwohnern beten zwei Drittel mohamedanisch, das andere Drittel griechisch-orthodox (im Süden) und römisch-katholisch im Norden. Wo ist das Nationalgefühl, das diese Gegensätze der Stämme, Feudalfamilien und Konfessionen verbindet?

Die Scheidung in kleine Gruppen wird begünstigt durch geradezu mittelalterliche Produktionsverhältnisse. Der Bauer reist den Boden noch mit dem zugespitztem Holzstück auf, vor das er einen Ochsen spannt, sofern er sich den leisten kann. Die Frauen verspinnen das Flachs noch auf der Handspindel. Wenn sie ihre Hammel und Ziegen tageweit auf die Märkte treiben, kann man sie unterwegs den Flachs drehen sehen. Von Industrie kennt man nur die typisch orientalischen oder mittelalterlichen Gewerbe, wie Getreide- und Oelmühlen im Süden, Sägewerke und Teppichknüpfereien. Auf meiner Streife durch die nordalbanischen Alpen wurde mir eine Stelle gezeigt, wo einmal eine Mühle mit richtigem vertikalem Rad gestanden hatte. Noch heute mahlt man im Gebiet der Malisoren und Miriditen, zweier grosser Stammesbünde, mit kleinen Wassermühlen, deren Räder sich horizontal in einem

Steinloch drehen. Diese Waldursprünglichkeit hat sich auf dem Lande erhalten bis in den Süden, in dem immerhin griechischer Handel und Wandel heraufreicht. Der schläfrige Stillstand aller Entwicklung unter der Türkenherrschaft hat in diesem Lande wie in einem Museum für Völkerkunde die Gesellschaftsformen einer sonst längst verwehten Vergangenheit treulich aufbewahrt.

Gewiss, es gibt Städte, es gibt auch eine Intelligenz. Im Küstengebiet hat sich eine dünne Schicht städtischer Zivilisation vorgelagert. Aber eine studierende Intelligenz entwickelte sich erst nach dem Kriege, und was sich in den Städten Albaner nennt, ist ein Gezwerg armseiliger Krämer und Kräuter, Generationen, die aus dem türkischen Jawaschluk, dem orientalischen Schlendrian, noch nicht heraus sind. Soweit der Handel über die bescheidensten Formen hinausgeht, liegt er in den Händen von Serben, Bulgaren, Griechen, Türken oder ausländischen Konzessionen. Wie sollte in diesem „Bürgertertum“, das jedem Machthaber zugebte, der Dukaten mitbrachte, ein albanisches Staatsempfinden entstehen? Wie sollten aus diesen Stämmen, deren Lieder und Sagen vornehmlich von glorreichen Stammesfehden künden, Stämme, die sich in Kriegszeiten jeder zahlungsfähigen Macht verdingten — wie sollte

## Was brachte London?

Warschau, den 10. April 1939.

Die neue Epoche der Solidarität zwischen dem Westen und dem Osten hat mit dem polnisch-britischen Uebereinkommen vom 5. April ihre Einleitung gefunden. Sie sieht zwar anders aus, als es die demokratischen Kräfte Europas erstrebten, aber sie dürfte immerhin zu einer Sicherung der Unabhängigkeit der Oststaaten führen helfen. Das Prinzip der kollektiven Sicherheit ist aufgegeben worden, und in Polen wurde das auch besonders hervorgehoben. Polen hat seinerzeit bekanntlich die Barthou'schen Paktpläne bekämpft, und es ist kein Wunder, dass es heute die Bevorzugung des Prinzips der zweiseitigen Uebereinkommen als einen Sieg seiner bisherigen aussenpolitischen Linie betrachtet. Es handelt sich hier keineswegs um theoretische Unterschiede. Vielmehr ist die praktische Bedeutung der Differenz zwischen den beiden Prinzipien sehr klar erkennbar. Sie liegt fürs erste darin, dass die Sowjet-Union zunächst aus dem Pakt draussen geblieben ist.

Sicherlich ist der polnische Aussenminister mit der Auffassung Chamberlains in diesem Punkte durchaus konform gegangen. Mit der Sowjet-Union hat es noch Zeit, so dürfte die englische Meinung gewesen sein. Und in der Tat war das unmittelbar bedrohte Polen denn auch näher. Polnische offiziöse Kreise betonen auch weiter, dass Polen an einem kollektiven Uebereinkommen nicht teilnehmen werde, weil ihm ein solcher Pakt als unvereinbar mit der von ihnen gepflegten Gleichgewichtspolitik zwischen der Sowjet-Union und dem Reich erscheine, und weil sie vielleicht fürchten, dass Hitler ein Uebereinkommen mit der Sowjet-Union als einen Vorwand gegen Polen gebrauchen könnte. Aber wenn auch die russische amtliche Agentur Tass prompt die Havas-Meldung, wonach die russische Regierung im Konfliktfalle die russischen Rohstoffmärkte für Deutschland sperren und Polen mit Kriegsmaterial beliefern werde, dementiert hat, so soll man doch den Schatten, der durch die Ausschaltung der

Sowjet-Union auf das britisch-polnische Uebereinkommen geworfen wurde, nicht überschätzen. Selbstverständlich muss die Sowjet-Union selbst ein Interesse daran haben, alles zu tun, um die Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit des polnischen Staates zu fördern. Denn dieser Staat ist ihr dem Dritten Reich gegenüber vorgelagert, und ein Vordringen Hitlers in Polen bedeutet nicht zuletzt die Bedrohung der Sowjet-Union selbst. Auch was Polen betrifft, so ist die Sowjet-Union lange nicht mehr der grosse östliche Feind wie früher. Allerdings ist Polen misstrauisch. Es fürchtet die Bundesgenossenschaft des überlegenen Russland nicht nur aus innenpolitischen Gründen, worauf die Nazipresse in den letzten Tagen unzählige Male hingewiesen hat, sondern auch aus historischer Erfahrung. Seit der nationalsozialistischen Ukraine-Propaganda vom Ende vorigen Jahres hat man sich in Polen jedoch an den Gedanken der gemeinsamen russisch-polnischen Verteidigung der ukrainischen Gebiete der beiden Staaten gewöhnt. Schliesslich ist darauf hinzuweisen, dass die britischen Besprechungen mit der Sowjet-Union weitergehen, dass Polen gegen sie gewiss nichts einzuwenden hat, weil es für sie nicht verantwortlich ist, und dass die Sowjet-Union in einem Pakt mit Frankreich, dem wichtigsten Bundesgenossen auch Polens, verbunden ist. Es ist also anzunehmen, dass die Verstimmung, die zunächst bei Abschluss des polnisch-britischen Abkommens in Bezug auf Russland heraufgezogen ist, praktisch keine entscheidende Bedeutung behalten dürfte.

Was das polnisch-britische Uebereinkommen selbst betrifft, so ist es zunächst nur ein Vorabkommen. Chamberlain hat im Unterhaus noch besonders darauf hingewiesen, dass vor Abschluss des endgültigen Vertrages, das einem Bündnis gleichkommen wird, noch verschiedene Bedingungen zu klären sind, unter denen die polnische Unabhängigkeit als bedroht zu betrachten sei. Was kann unter diesen Bedingungen verstanden werden? Zunächst wohl die Danzig-

ger Frage. Alles spricht dafür — und auch in Polen sind solche Stimmen in der letzten Zeit laut geworden — dass die polnische Regierung in der Danziger Frage dem Dritten Reich gegenüber noch einmal Konzessionen machen wird. Es dürfte sich dabei um eine Aenderung des Statuts der Freien Stadt Danzig handeln, durch die der Schutz des Völkerbundes für Danzig und die Völkerbundsgarantie für die Danziger Verfassung offen beseitigt werden sollen. Polen wird zwar auf keines seiner administrativen Rechte in Danzig verzichten. Aber eine solche Aenderung des Statuts bedeutet dennoch ein weiteres Vordringen des Dritten Reiches in Danzig, das dann in keinem Falle mehr den Völkerbund, sondern nur noch Polen sich gegenüber hätte. Zwar hat der Völkerbund in Danzig kaum noch irgendeinen Einfluss, aber wer sagt, dass er nicht eines Tages doch noch einmal von Wert sein könnte? Dass die Danziger Bevölkerung, die in ihrer Mehrheit bekanntlich antinationalsozialistisch gesinnt ist, nicht gefragt wird, wenn jetzt die ihr feierlich versprochenen Garantien auch formal geraubt werden, kann beim heutigen Stand der Dinge fast nicht mehr verwundern. Allerdings müsste ja der Völkerbund in seiner Ratstagung im Mai selbst noch einmal zu dieser Frage Stellung nehmen.

Die wirtschaftlichen Ergebnisse der Londoner Besprechungen sind bisher nicht bekannt geworden. Sie dürften wohl in einer recht bedeutenden Anleihe für Polen und in gewissen Erleichterungen bei der Rohstoffversorgung und in der Emigrationsfrage zu suchen sein. Die weiteren politischen Ergebnisse harren noch der Erfüllung. Polen wird ohne Zweifel noch eine bedeutende Aufgabe zu bewältigen haben. Sie ist einmal in der Stärkung der Unabhängigkeitspolitik Litauens zu erblicken, zweitens in den Bemühungen um eine Stützung des rumänischen Widerstandswillens gegen eine deutsche Hegemonie.

# Auf dem Höhepunkte der Gefahr

## Die Entwicklung der internationalen Konstellation

aus dieser Zurückgebliebenheit ausgerechnet eine Diktatur lebendiges Nationalgefühl hervorzuheben? Noch 1932 durfte Hermann Wendel, einer der besten Kenner des Balkans, mit Fug und Recht schreiben: „Albanien befindet sich heute, das Abzustreichende abgestrichen, in der Lage Montenegros vor drei Menschenaltern, als der Fürstbischof Peter II. Petrowitsch, gestützt auf die Anfänge einer Schreiberkaste und eines stehenden Heeres, mit rücksichtsloser Brutalität daranging, die Stammesorganisation zu zerbrechen, die Blutrache durch eine staatliche Gerichtsbarkeit auszulösen, die freien Gentilgenossen in steuerzahlende Untertanen zu verwandeln und die alte Verfassung durch einen schroffen Zentralismus zu ersetzen, kurz, in der Form eines „aufgeklärten Despotismus“, der mehr Despotismus als aufgeklärt war, den „modernen Staat“ zu begründen. Mehr hat auch Zogu nicht hinter sich, eher weniger.“

### Staat auf Vorschuss.

Die offiziöse Legende und eine unkritische Presse rühmte Achmed Zogu nach, dass er seit zehn Jahren mit Energie daran gearbeitet habe, aus Albanien mit sozialen Reformen ein Stück Europa zu schaffen. Möglich, dass er den guten Willen dazu mitbrachte, doch stärker blieben die politischen Umstände und das Gesetz, nach dem er angetreten: mit Gewalt und mit ausländischer, reaktionärer Hilfe. Um eine Exekutivgewalt zu schaffen, brauchte er vor allem Geld und verkaufte sich demjenigen, der am meisten zahlte. Das war der Duce. Vorrherrschaft in Albanien bedeutete unbedingte Beherrschung der Meerenge von Otranto, Bedrohung Griechenlands von Norden und Jugoslawiens in der Flanke. Mussolini zahlte. Albanien wurde ein Staat auf Vorschuss. Zogu regierte von einer Anleihe zur anderen. Italien bekam dafür Monopole: auf die Wirtschaft, die Verwaltung, die Organisation der Armee, 20 000 Mann Friedensstärke. Auf Italien entfiel die Hälfte der Einfuhr, italienische Gesellschaften erwarben Siedlungsland und Schürfrechte, in den Schulen, soweit sie vorhanden, gilt die italienische Sprache sozusagen als zweite Landessprache. Italienisch sind die 80 Kilometer Eisenbahnen des Landes, ebenso wie die 74 Kilometer Petroleumleitung zum Hafen von Valona. Denn in Albanien wird seit Jahren auch das von der Achse so begehrte Öl gefördert. Die sonstige Ausfuhr beschränkt sich auf Wolle, Häute, Tabak, Oliven.

Die Handelsbilanz blieb auch unter Zogu hoffnungslos passiv. Die Einfuhr von Waffen und Maschinen, der Ausbau der Residenz, verschlangen einen beträchtlichen Teil der Anleihen. Strassen wurden gebaut, aber in erster Linie zu strategischen Zwecken: Aufmarsch gegen Jugoslawien. Flugplätze und Kriegshafen entstanden. Die Entwaffnung der Stämme wurde durchgeführt, so weil Waffen aufzufinden waren, die Blutrache sollte ordentlichen Gerichten weichen. Der Mann mit dem Revolver in der roten Leibbinde oder dem üblichen Gewehr auf dem Rücken gehört, von wenigen Privilegierten abgesehen, der Vergangenheit an — Malaria und Syphilis, Mangel an Ärzten und Medikamenten, Not und Unterernährung blieben. 1929 wurde eine Agrarreform auf Papier gebracht, in deren Leitgedanke es hiess: „Es darf in Zukunft keinen Albaner mehr ohne Landbesitz geben; dazu wird es notwendig sein, die schlechtere oder gar nicht bestellten Latifundien der Beis teilweise zu enteignen.“

Das klang sehr schön, aber es blieb Papier. Der Feudalherr Zogu erwies sich als wasechlechter Vertreter des Feudalsystems. Das sogenannte Parlament versagte völlig. Bei Wahlen sorgten Terror und Analphabetismus dafür, dass die Kandidatenliste der Diktatur gesichert wurde. Ueber die Cafés von Tirana hinaus interessierte das Parlament nicht. Es gab einige Rebellionen, Massenverhaftungen und Püsiladen. Dreimal standen die Stämme des Nordens bewaffnet auf verstärkt durch Zuzug aus der Miridita die Maschinengewehre der Zentralgewalt erwiesen sich jedoch als die stärkeren. In die Aufrührgebiete gingen Strafexpeditionen, befehlt vom Ungeist des italienischen Faschismus. Ein katholischer Kaplan, dessen Seminarzeit einst in Wien verlaufen war, erzählte mir in den steinigen, verlassen Bergen der Malisoren

Schlag auf Schlag folgen jetzt Aktion und Gegenaktion aufeinander. England hatte begriffen, dass es den Westen, dass es sich selbst nur verteidigen kann, wenn es den Osten verteidigt. Ein altes Dogma wurde preisgegeben; der Grundsatz, keine bindenden Verpflichtungen im Osten Europas einzugehen, wurde verlassen. England ergriff die Initiative zu einem gewaltigen Defensivbündnis gegen neue Angriffe der Diktaturstaaten, wohl wissend, dass es diesmal seine eigenen Machtmittel rückhaltlos einsetzen müsse, um diesen Bund zustande zu bringen. Als erster Bestandteil ist die Verteidigungsallianz mit Polen zustande gekommen. England und Polen sichern sich bei einem Angriff gegenseitig die sofortige Unterstützung mit all ihren Kräften zu. Die Verpflichtung ist sehr weitgehend. Der Entschluss, der einer zäh festgehaltenen Tradition widerspricht, ist England und namentlich der Regierung Chamberlain nicht leicht gefallen. Aber nachdem die englisch-französische Erklärung, im Falle eines Angriffs auf Holland, Belgien oder die Schweiz dem Angegriffenen sofort Hilfe zu leisten, zur Sicherung des Westens nicht mehr ausreichte, musste die englische Grenze vom Rhein, wohin sie Baldwin verlegt hatte, jetzt an die Weichsel verschoben werden. Aber damit ist die Grenzverletzung noch lange nicht beendet.

Polen ist mit Rumänien durch einen Vertrag verbunden, der sie zur gegenseitigen Hilfe gegen einen russischen Angriff verpflichtet.

Diese Verpflichtung soll jetzt auch auf den Fall eines deutschen Angriffs ausgedehnt werden. England und Frankreich werden Rumänien dieselben Garantien geben, die sie Polen zugesichert haben. Zugleich werden die Verhandlungen mit Russland intensiv geführt, nachdem Chamberlain die in diesem Munde besonders bedeutsame Erklärung abgegeben hat, dass ihnen keine ideologischen Schranken entgegenstehen. Die Sowjetregierung hat bis jetzt eine vorsichtige Zurückhaltung bewahrt. Nicht nur aus Misstrauen gegen die bisherige schwachnütige Haltung der Westmächte. Ein allzu starkes Hervortreten würde die Widerstände, die besonders in Polen und in Rumänien gegen den Sowjetstaat vorhanden sind, nur allzu leicht verstärken. Andererseits ist Russland zum erstenmal seit der Niederlage Wrangels und Denikins von einer auswärtigen Macht wirklich bedroht. Nicht ideologische Erwägungen, die Stalin fern liegen, sondern das Macht- und Lebensinteresse des russischen Staates und der russischen Diktatur bestimmen seine Haltung. Die eng-

lischen Anstrengungen gelten dem Versuch, die russische Mitwirkung sicherzustellen, ohne dadurch andere Staaten zu verschrecken. Die gemeinsame Bedrohung durch Deutschland lässt das Werk aussichtsreich erscheinen.

Nach der Einverleibung Memels ist Deutschland nur mehr durch das winzige Litauen, dem es noch dazu einen etwas einseitigen Nichtangriffspakt auferlegt hat, von der russischen Grenze getrennt; es ist näher an die kleinen baltischen Staaten herangerückt; der Ausbau Memels zu einem grossen Kriegshafen sichert Deutschland die Beherrschung der Ostsee und bedroht nicht zuletzt auch die skandinavischen Länder. Nach dem Zusammenbruch der Völkerbundspolitik durch des Verschulden der Westmächte haben sich all die kleinen Staaten in eine Neutralitätspolitik geflüchtet. Aber diese Politik ist illusionär. Im Ernstfall wird Deutschland nicht auf die dänische Agrarerzeugung, nicht auf die schwedischen Erzlieferungen verzichten, und sie sich mit Gewalt sichern; es wird nicht Aufmarschgebiete unbetreten lassen, weil davor die Tafel: „Neutral“ aufgerichtet ist. Der Abwehrdiplomatie der Westmächte eröffnet sich somit bei den bedrohten Kleinstaaten im Norden ein fruchtbares Feld. Zeigt das mächtige England erst seinen ganzen Ernst, wird es zum vertrauenswürdigen Garant einer neuen kollektiven Sicherheit, so wird eine Revision der sogenannten Neutralitätspolitik, die keine oder bestenfalls eine Vogel-Straus-Politik ist, wieder möglich. Den sozialdemokratischen Regierungen Skandinaviens fällt damit eine verantwortungsvolle Aufgabe zu.

Die englische Seemacht wirkt auf die Haltung Griechenlands und der Türkei, die an dem englischen Gespräch bereits beteiligt ist, bestimmend ein. Die Bestrebungen Italiens, in Djibuti die beherrschende Position am Ostausgang des Mittelmeers zu erringen, schrecken; die Aussicht, Deutschland nach Absorbierung Rumäniens am Schwarzen Meer zu sehen, ist nicht verlockend. Griechenland und die Türkei bilden mit Rumänien und Jugoslawien den Balkanbund. England versucht, ihn für die grosse Defensiv-Allianz zu gewinnen.

Das sind Möglichkeiten, die die englische Politik verwirklichen möchte. Ein fester Wall soll im Osten aufgerichtet werden, der vom baltischen bis zum Schwarzen Meer reicht und im Südosten die Balkanländer einschliesst. Eine mächtige Friedenskoalition soll neuen Angriffen Deutschlands und Italiens vorbeugen. Gegen diese Bedrohung mit dem — Frieden erhebt sich der Widerstand

der Diktatoren. Mit allen Mitteln der Einschüchterung versuchten sie den Abschluss der Oststaaten an die Westmächte zu verhindern. Da die Drohung versagt, greifen sie zur Gewalt. Italien besetzt Albanien nicht nur, um das Adriatische Meer in einen geschlossenen italienischen See zu verwandeln, sondern auch um Jugoslawien, Rumänien und Griechenland vom Lande aus zu bedrohen zu können. Der vereinigte militärische Druck Deutschlands und Italiens über dessen Anwendung sich in Italien bruch die deutsche und italienische Armeeführung verständigt haben, soll der aller Wucht gegen alle Länder des Ostens eingesetzt werden, um den englischen Friedensbund noch vor seinem Abschluss zu zersprengen.

Das Aktionsfeld der Diktaturen ist aber keineswegs auf den Osten beschränkt. Die neuen Machthaber Spaniens zeigen keine Neigung, sich von der engen Verbindung mit Italien und Deutschland zu lösen. Von dem Rückzug der italienischen Truppen ist ebensowenig die Rede wie von der Räumung der Balearen. Das englisch-italienische Kommando über das Mittelmeer, auf dem Chamberlain nicht weniger stolz war als auf München, wird zu einem Fetzen Papier.

Am unmittelbarsten wird Jugoslawien jetzt von dem albanischen Gewaltstreik bedroht. Eben hatte es noch gehofft, sich einer klaren Stellungnahme entziehen zu können, jetzt steht, nach Deutschland, auch Italien an seiner Grenze und erzwingt die Entscheidung, die in Belgrad ebenso in Belgrad fallen kann, wie in



Die letzte Phase der englischen Politik war unentrinnbare Notwendigkeit geworden. Sie hat auch zu einer entscheidenden Aenderung der Situation geführt. Zum erstenmal stehen die Diktaturen einem wirklichen Kriegsrisiko gegenüber, ob sie sich nun gegen Osten oder gegen Westen wenden. Die deutsche Erwartung, ein Zweifrontenkrieg vermeiden zu können, erfüllt sich nicht. Weder die diplomatische noch die militärische Sicherung der deutschen Ostgrenze ist erreicht. Trotzdem bleibt die Frage offen, ob die englische Politik nicht zu spät gekommen ist, um den Frieden zu retten. Wird Hitler den Krieg entfesseln, um der Friedenskraft zuvorkommen? Wird Hitler ausschlagen, ehe es ihm zu spät erschienen ist, dass diese Antwort bei dem Manne steht.

Dr. Richard K...

mit klagender Stimme: „Wenn früher die Türken kamen und geschossen wurde, brannten sie ein paar Dörfer ab. Die kleinen Hütten waren rasch wieder aufgebaut. Aber Zogus Gendarmen brachten die Hungersnot; sie trieben uns die Herden weg, die Ziegen und Lämmer, das einzige, was wir haben.“

Dieses Volk hat sich noch heute mit der albanischen Hauptmünze, dem Lek, nur widerwillig vertraut gemacht. Albanisches Papiergeld wird in den Berge abgelehnt. Ein Staat, der derart aller sozialen Grundlagen entbehrte, musste eines Tages zusammenbrechen oder der Raub eines Stärkeren werden.

### Zogu — einst und jetzt

Die rasche Besetzung Albaniens hat bewiesen, wie schwach die Abwehr war und wie sehr der Königsfaschismus dem Duce vorgearbeitet hat. Der neue Wirbel wird zeigen, wie wenig man selbst 1939, nach zwanzig Jahren albanischer Selbständigkeit, von einem albanischer Nationalgefühl sprechen kann. Die Stämme gar mit ihren Söldnertraditionen sind bereit, sich demjenigen zu verdingen, der zahlen kann. Möglich, dass der Eroberer sogar eine Agrarreform durchsetzt; es wäre nicht das erste Mal, dass eine reaktionäre Invasion die dringendsten Reformen einführen muss, um Boden zu gewinnen und strahlende Befreimissionen vorzutäuschen. Die italienische Presse ergeht sich bereits in nebulösen Verheissungen und schieb-

alle Schuld für die albanische Misere auf die „raubgierige Feudaloligarchie des Königs“; die deutsche Presse nimmt die Stichworte gelehrig auf. „Der König liess sich durch Rückzicht auf persönliche Vorteile leiten.“ „Ist man in der „Frankfurter Zeitung“ die Latifundienherrschaft einer Reihe vornehmer albanischer Familien und die Rückständigkeit der Arbeitsmethoden haben die Entwicklung des Landes vermindert.“ Der König habe die sozialen Aufgaben vernachlässigt.

Es ist das übliche verlogene Spiel. Was Zogu für militaristische Zwecke verschleuderte, geht auf Konto des italienischen Faschismus, der in Albanien nur strategische Ziele verfolgte und Zogu samt seiner Oligarchie schmeichelte, was die Drückerschwärze irgend hergab. Die Stichworte der italienischen Presse waren die der deutschen. Am 4. Oktober 1936 schrieb die „Frankfurter Zeitung“ in Würdigung des Zogu'schen Regimes:

„Das albanische Volk hatte das Glück, auch in dieser für seine nationale Existenz entscheidenden Epoche einen Staatsmann von aussergewöhnlichen Fähigkeiten zu besitzen: Achmed Zogu, Fürst von Mati.“

Und als Albanien am 28. November 1938 das 25jährige Jubiläum seiner Unabhängigkeitserklärung feierte, erging sich die italienische Presse in Beweihräucherung der „Reformtätigkeit des albanischen Führers“. Erst seit er dem italienischen Eroberungsdrang in letzter

Stunde einen eigenen Willen entgegensetzte, gehört er zu den Unfähigen und Unwürdigen. Bald dürfte er, dem die soziale Hebung der Pächter schon zu radikal erschien, zum Bolschewisten erklart werden.

Zogus Gendarmerie aber wird, wenn sie nicht in die Berge ging, von dem Direktor in Pflicht genommen werden müssen die verbrannten Burschen zu machen, mit denen ich auf einem Hange des Stammes Sala beisammen sass. Feuer loderte durch das Dunkel der Abende, eine heisse Eisenplatte mit Nelbraten und Reis wurde immer weiter rundum gereicht, mörderische Lemberhitze drückte, die Gendarmen stockten in offenen Uniformröcken, immer sass man auf irgendeiner Wewehr, die Rakkiflasche kreiste über der Korporal stritt mit mir über die Ben. „Ustripa a Serbie!“ schrie er. „Die italienische P... ganda wirkte unter dem Einfluss der Rakkis doppelte. Ich suchte den braunen Burschen klar zu machen, was der Krieg für ihre Täler bedeuten würde. Avion, Gift, Gas, Bomben, alle Lämmer und Ziegen tot.“ Doch ein stiller, Kerl aus der Miridita entgegnete mir: „biederer Gewissheit: Solche Gemeinwesen würde Amerika nicht dulden.“ „hatte einmal von Wilson gehört.“ „Prophetie jedoch hat in diesem eine Art Echo gefunden: USA... das am raschesten und energiegelichsten gegen den italienischen Ueberfall... testierte.“

Seit 19...  
den d...  
ger i...  
der h...  
sehen...  
wegs...  
die...  
an...  
man...  
In N...  
von E...  
M...  
man a...  
war e...  
wollte...  
sicher...  
streit...  
deutsc...  
den...  
land...  
kamp...  
ale...  
durch...  
Gebiets...  
deutsc...  
händel...  
Wor...  
haltun...  
prinzip...  
ation...  
land...  
and...  
Oester...  
verfü...  
genoss...  
nicht...  
Die...  
nach d...  
russisc...  
ten, u...  
1870 i...  
genom...  
durch...  
auf K...  
marck...  
die Gri...  
schuf...  
ein ha...  
men d...  
länger...  
sich...  
Feind...  
tonali...  
Hilfe...  
knapp...  
iele...  
an e...  
zen. D...  
schlo...  
liets b...  
schon...  
von ge...  
Für de...  
siele...  
Hilf...  
Märe...  
der Pr...  
Aber...  
Glück...  
Nun...  
einem...  
Was v...  
und...  
solavi...  
Böh...  
sterre...  
steiern...  
schlic...  
ern...  
schafft...  
und de...  
Was...  
sch de...  
italal...  
Kasse...  
prinzip...  
reussi...  
einigun...  
sterrel...  
dingen...  
und Sl...  
Ruman...  
innen...  
unterw...  
schen...  
astelle...  
deutsc...

# Der Griff nach Patagonien

## Die Umtriebe des Dritten Reiches in Südamerika

Buenos Aires, den 1. April  
(Durch Luftpost).

Der seit langem schwebende Argwohn, dass der deutsche Nationalsozialismus die im Westen an Chile grenzende Südspitze Argentiniens, Patagonien, zu besetzen beabsichtigt, ist plötzlich zu hellen Flammen aufgelodert durch die Veröffentlichung eines der deutschen Botschaft in Buenos Aires zugeschriebenen Dokuments. Ein Facsimile dieses vom 11. Januar 1937 datierten Schriftstücks, soll am 20. März durch einen Deutschen, Heinrich Jürgen, dem Präsidenten der Republik übersandt worden sein, ohne dass davon etwas in die Öffentlichkeit gedrungen wäre. Am 30. März hat dann eine hiesige Abendzeitung, die als zuverlässig und anständig gilt, „Noticias Gráficas“, das Facsimile veröffentlicht. Daraufhin wurde der Minister des Auswärtigen, Cantillo, um 12 Uhr nachts zum Präsidenten berufen. Der von der Polizei gesuchte Verbreiter, Herr Jürgen, hat sich am Abend des 31. selbst gestellt und ist verhaftet worden. Man spricht auch von der Verhaftung eines höheren Offiziers des argentinischen Heeres. Die deutsche Botschaft hat ein Communiqué veröffentlicht, in dem sie das Dokument als gefälscht darstellt: sie benutze nicht als gefälschtes Papier, sie habe ausschließlich Verkehr mit dem Ministerium des Auswärtigen usw. Nachstehend der Wortlaut des umstrittenen Schriftstücks.

Buenos Aires, den 11. Januar 1937  
Geheim!

Durch Kurierpost über AA.

An das  
Kolonialpolitische Amt der Reichsleitung  
der NSDAP z. H. des Herrn Reichsstatthalters  
P. Ex. Ritter von Epp

Durchschlag für AO

MÜNCHEN  
Braunes Haus

Betrifft:

A. III Arg./36. Gebiete: Pampa, Neuquen, Rio Negro, Chubut, Santa Cruz und Feuerland.  
Dortseitige Schreiben vom 25. 7., 18. 9. und 5. 12. 36.  
Diesseitige Schreiben vom 9. 8., 30. 9. und 22. 12. 36.

Wie von uns bereits am 9. 8. 36. gemeldet und in unseren späteren Zwischenberichten bestätigt, sind hier befehlsgemäß sofort nach Erhalt des dortseitigen Schreibens vom 25. 7. 36 die Vorarbeiten zur Sammlung aller die betreffenden Gebiete umfassenden Informationen in Angriff genommen worden. Da aber das uns zur Zeit des Befehlseingangs zur Verfügung stehende bzw. erreichbare Material teils veraltet, teils unvollständig war, wurde diesseits bewusst davon Abstand genommen, dasselbe als Quellenmaterial für den angeforderten Bericht zu benutzen. Unter Anwendung besonderer Mittel mussten eigene Wege beschritten werden, um in den Besitz von Informationen zu gelangen, die nur zum internen Gebrauch der hiesigen zivilen und militärischen Behörden bzw. Industrieunternehmen bestimmt sind und ihrer erheblichen Bedeutung wegen streng geheim gehalten werden.

Um unter Ausnutzung bereits bestehender Verbindungen und vorhandener Sachkenntnis ein möglichst umfassendes Material neuesten Ursprungs zu erhalten, wurde hinsichtlich der Berichterstattung folgende sachliche Unterteilung vorgenommen:

1. Botschaft (mit Konsulat Kom. Rivadavia) und Landesleitung NSDAP):

a) Erlangung zuverlässigster Angaben über die militärischen Einheiten in den genannten Gebieten und die bereits vorhandenen oder für die nächste Zukunft geplanten Küstenverteidigungsanlagen.

b) Genaue Feststellungen über die bereits im Abbau befindlichen und durch Sondierungen schon festgestellten, aber noch nicht in Angriff genommenen Oelvorkommen.

c) Feststellungen über Art, Umfang und Abbaufähigkeit natürlicher Mineralvorkommen.

2. Deutsche Handelskammer: Berichterstattung über den Anteil der genannten Gebiete am gesamten Ein- und Ausfuhrhandel Argentiniens unter besonderer Berücksichtigung der Produktion und Ausfuhr von industriellen Rohstoffen (ausgenommen Wolle).

3. Banco Germanico und Banco Aleman Transatlantico:

a) Feststellungen über die in diesen Gebieten investierten ausländischen Kapitalien.

b) Besondere Untersuchungen über Produktion, Absatz und allgemeine Handelstätigkeit derjenigen Unternehmen, die mit englischen und französischen Kapital arbeiten (ausgenommen Wolle).

4. Lahusen und Cie. Ltd. Spezialbericht über die Wollproduktion in Patagonien.

5. A. M. Delfing und Cie.

a) Informationen über See- und Flussschifffahrt, Hafenanlagen, Eisenbahnanlagen, Flughafen und Verkehrsnetz.

b) Bericht über die klimatischen Verhältnisse in den genannten Gebieten.

6. Deutscher Volksbund und Verein zum Schutz germanischer Einwanderung.

a) Anzahl und rassische Zusammensetzung der Bevölkerung.

b) Zahlenmäßige Feststellung desjenigen Bevölkerungsteils, der die deutsche Sprache spricht, versteht oder aber deutschen Ursprungs ist.

c) Abgrenzung derjenigen Bezirke, in denen der deutschblütige Bevölkerungsteil verhältnismäßig dicht angesiedelt ist.

d) Untersuchung über zukünftige Kolonisierungsmöglichkeiten bei theoretischer Annahme, dass das gesamte Gebiet dem deutschen Lebens- und Wirtschaftsraum angeschlossen wird.

7. Deutsche Arbeitsfront

a) Wieviel Deutsche oder Deutschblütige in den betreffenden Gebieten arbeiten in staatlichen und privaten Betrieben? Namentlich derjenigen, die sich in leitender kaufmännischer oder technischer Stellung befinden.

b) Untersuchungen über 1. Arbeitsbedingungen, 2. Allgemeine soziale Verhältnisse (Lebensniveau der ländlichen und industriellen Arbeiterschaft), 3. politische Schichtung, 4. marxistische Gewerkschaften, 5. Presse.

In der Anlage übersenden wir 6 Generalstabskarten, 4 Pläne von Küstenartillerieanlagen, 1 Album mit Luftphotos, 15 nach Sachgebieten gesonderte Einzelberichte, sowie einen zusammenfassenden Bericht, die auf Grund des eingegangenen Materials in Zusammenarbeit Bolschaft — Landesleitung angefertigt wurden. Das Material stammt aus folgenden Quellen:

I. Ministerio de Guerra, Estado Mayor del Ejercito und der Direccion General del Instituto Geografico Militar.

II. Ministerio de Marina, Direccion General de Defensa de Costas.

III. Ministerio de Agricultura, Direccion de Meteorologia, Geofisica y Hidrologia und der Direccion de Minas y Geologia.

### Ein Aufruf

Die Revolutionären Sozialisten Oesterreichs, die Kommunistische Partei Oesterreichs und die Kommunistische Partei Deutschlands haben gemeinsam einen Aufruf an die Arbeiter Deutschlands und Oesterreichs gerichtet. Mitunterzeichnet hat ein Arbeitsausschuss deutscher Sozialisten. Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands gehört diesem Ausschuss nicht an.

### Der Bundesgenosse

#### Mussolini 1915

Am 16. Februar 1915 schrieb Mussolini in „Popolo d'Italia“:

„Es wird ein bemerkenswerter Tag in der Geschichte sein, an dem die Fabriken des homosexuellen Krupp von Essen den Flammen eines grossen Brandes überliefert werden, der Deutschland reinigen wird. Im Namen der ungezählten Opfer des Krieges, der durch den bestialischen deutschen Hochmut entfesselt worden ist, muss Essen, die Stadt der Kanonen, vom Erdboden ausgelöscht werden.“

Am 1. April 1915 schrieb er unter der Überschrift „Nieder mit dem Frieden!“ das folgende:

„Ein deutscher Frieden würde den preussischen Militarismus verstärken und — in einem neuen Versuch der Beherrschung Europas durch Deutschland enden. Es ist jetzt notwendig, dass die deutsch-österreichische Gruppe geschlagen wird bis sie sich bedingungslos ergibt. Der Krieg muss bis zu dem Tage fortgesetzt werden, in dem die Deutschen auf den Knien den Frieden annehmen werden. Sonst würde der Krieg seinen Zweck verfehlt haben. Deutschland muss zerschmettert werden, und für fünfzig Jahre ausserstand gesetzt werden, zu schaden.“

Am 2. April nannte Mussolini die Deutschen Raubtiere mit menschlichen Gesichtern und setzte hinzu:

IV. Yacimientos Estroliferos Fiscales, Diadema, Argentina Soc. An. und der Standard Oil Company.

V. Banco de la Nacion Argentina.

VI. Diverse.

Im zusammenfassenden Bericht (Anlage 27) ist bereits die Schlussfolgerung dahingehend gezogen worden, dass das Land, in dem ein Verhältnis von 1 Einwohner auf 5 qkm besteht, vom natürlichen Standpunkt aus als Niemandsland zu betrachten ist, wenn auch im vorliegenden Fall nach überholten juristischen Anschauungen die Republik Argentinien noch als Besitzerin gilt. Bisher ist aber noch keine argentinische Regierung der dem Besitzrecht gegenüberstehenden natürlichen Verpflichtung nachgekommen, diese Gebiete zu besiedeln und in den gemeinnützigen Dienst der Menschheit zu stellen. Weder die gegenwärtige noch zukünftige Regierung Argentiniens werden fähig noch willens sein, dieser ihnen obliegenden Verpflichtung nachzukommen, wonach sie nach neuesten Gesichtspunkten keinerlei Berechtigung haben, wirklich begründete Besitzrechte an diesen Gebieten geltend zu machen.

Heil Hitler!

von Schubert  
Legationsrat

Alfred Müller

stellv. Landesgruppenleiter  
der NSDAP in Argentinien

27 Anlagen

Zusatz für Ao: Gesamtkosten Dollar 47884 belastet auf Konto I/BG.

Die Möglichkeit einer Fälschung ist natürlich nicht von der Hand zu weisen. Die seinerzeit von vielen hiesigen Blättern veröffentlichten Anweisungen für die Nazipropaganda in Südamerika empfehlen ausdrücklich, falsche Nachrichten unterzuschieben, deren Dementi dann die hereingefallenen Blätter kompromittiert. Dass echter Nazigeist aus dem Schriftstück atmet, ist noch keine Gewähr für seine Echtheit, denn die Fälscher wären ja auch Nazi. Die saftige Spesenrechnung — 47 884 Pesos — hat viel Naturwahrheit. Auch wurde seit Monaten in der Presse darüber geklagt, dass deutsche Flugzeuge über den Bohranlagen der nationalen Petroleumwerke in Comodoro Rivadavia flogen, und dass ein Deutscher dort das Recht zu photographischen Aufnahmen erhalten hatte, das argentinischen Bürgern verweigert worden war. Ueberhaupt beschwerte man sich über die Bevorzugung der Deutschen in Südargentinien und meinte ironisch,

„Der Hass gegen die Deutschen, so gross er auch immer in der zivilisierten Welt sein mag, wird dennoch niemals den Grad ihrer eigenen Wildheit erreichen.“

Und am 24. Mai 1915 schrieb er:

„Zwischen Rhein und Weichsel existiert ein barbarisches Volk, das nur oberflächlich zivilisiert und kultiviert ist. Wir aber, wir sind weder Deutsche noch Barbaren.“

Heute ist Mussolini der Gefangene Hitlers, der getreue Knecht der Achse Berlin-Rom.

### Die Erniedrigung

Auch der italienische Faschismus bemüht sich, seine Legende nach rückwärts zu vertiefen. Ein „alter Kämpfer“, Robert Farinacci, hat den ersten Band einer „Geschichte der faschistischen Revolution“ herausgebracht: er ist dieser Tage im Dritten Reich auch deutsch erschienen. Diese Geschichte der Mussolinischen Veräbterei beginnt mit seiner interventionistischen Agitation und Italiens Kriegseintritt. Wir folgen einer Besprechung des Buches in der „National-Zeitung“ (29. März) und ersehen daraus, wie „klärend die neuen Begründungen des italienischen Kriegseintritts im Lichte einer inneren Kausalität sind...“ Was klärt Farinacci nun eigentlich?

„Wenn man Farinacci recht versteht, so sieht er in der interventionistischen Aktion des Jahres 1915 die einzige, nie wiederkehrende Gelegenheit, das Risorgimento, den Wiederaufstieg zu vollenden, ihn zu retten vor dem Zugriff der volksfeindlichen Marxisten und Neutralisten.“

Das Blatt weiss also nicht genau, ob er den Verfasser recht versteht, und die Nazipresse verzichtet darum im Auftrage des Propagandaministeriums auf jede Kritik. Eine solche Kritik nämlich müsste sich auseinandersetzen mit der damals von Mussolini betriebenen Deutschenhetze und mit

es sollten dort argentinische Konsulate zum Schutze der Bürger der Republik eingerichtet werden.

Aus dem Dokument, dessen Echtheit ist und das, auch wenn es gefälscht sein sollte, durch zahlreiche Machenschaften belegte Ansprüche formuliert, geht hervor, dass Patagonien als „deutscher Lebensraum“ betrachtet und bearbeitet wird. Es handelt sich um ein Gebiet vom 931 300 Quadratkilometern (Frankreich umfasst 551 000), dessen Besitzrecht der argentinischen Republik abgesprochen wird. Nun ist gewiss die Tatsache, dass in diesem ungeheuren Gebiet nur 338 000 Menschen leben, etwas, das den moralischen Besitztitel einer Nation einträchtigt. Es liesse sich daraus eine moralische Forderung ziehen: „Ihr habt soviel Land: öffnet eure Grenzen!“ Aber der letzte Staat, der moralische Forderungen in der Politik geltend machen kann, ist Nazi-Deutschland. Es geht ihm ja auch garnicht um Land für seine Bevölkerung — gerade das Deutsche Reich hat nie eine Lockerung der Einwanderungssperre zu erzielen versucht —, es geht ihm um Petroleum, Wolle und Häfen für seine Kriegsschiffe. Hat Deutschland keinen Raum für sein Volk, so erwerbe es Einwanderungsmöglichkeiten. Wenn es erreichen konnte, grosse Materiallieferungen für die hiesigen Staatsbahnen zu bekommen, nach den entmutigenden Resultaten, die die deutschen Lieferungen — Unterseeboote — in der Türkei hatten, und dafür guten argentinischen Weizen einzutauschen, so könnte es sicher auch Raum für deutsche Einwanderer erlangen. Aber die Nazi denken nicht daran, deutschen Staatsbürgern die Freiheit einer demokratischen Republik zu gönnen. Die Deutschen sollen überall eindringen, aber nicht als Siedler, sondern als imperialistischer Vorspann. Man will nicht Land gewinnen, das Brot gibt; man will das Hakenkreuz aufpflanzen, wie einst Rom seine Adler aufpflanzte. Es sind aber noch andre da, die ein Wörtchen mitreden könnten — nicht nur Argentinien, sondern auch der ganze Kontinent. Nazi-Deutschland müht sich, die Vereinigten Staaten in Gegensatz zu bringen zu Latein-Amerika. Anschläge auf die territoriale Integrität der südamerikanischen Staaten sind da nicht das rechte Mittel.

Oda Olberg.

den Geldquellen, aus denen diese Hetze gespeist wurde. Diese Hetze beschränkte sich nicht darauf, vom Dreibundsgenossen ganz Südtirol samt Istrien zu fordern, sondern belonte lärmend die ewige Verbundenheit der „romanischen Brudervölker“, ihre gemeinsame Kulturmission, die in der Niederhaltung der preussisch-deutschen Barbarei zu bestehen habe. Mussolinis interventionistische Agitation war die hemmungsloseste, nationalfischteste Deutschenfresserei jener Zeit.

Farinaccis Buch lügt sich über diese fatale Vorgeschichte und über die drakonischen Friedensbedingungen, zu denen Mussolini die Entente mit aufpeitschte, glatt hinweg. Die deutsche Presse muss auch zu dieser Grosslüge schweigen, weil die Achsenfreudigkeit des deutschen Volkes schon hinreichend satirische Witze in Umlauf gesetzt hat. Man liest darum, dass damals die faschistischen Interventionisten weiter nichts wollten als die Tat. „Eine solche Tat war, in den Augen der Faschisten, der Eintritt Italiens in den Krieg.“

Das Volk aber fragt sich, warum „die Tat“ sich ausgerechnet gegen die Vertragspartner richten musste, wenn es ja doch nicht nur im Trentino, sondern auch um Nizza, in Korsika und Tinnis „unerlöste Brüder“ gab. Nun, diese Vertragspartner wiesen sich sehr bald als die Schwächeren, und der faschistische Heroismus der Schwarz- und Braunhemden hat sich seit jeher noch immer auf den nächst Schwächsten gestützt. Dass aber das braune Regime jetzt Mussolinis fanatische Deutschenhetze von ehemals vertuschen und verklären muss, um ihm zu dem Siegespreis zu verhelfen, den sich die Interventionisten damals von der Niederwerfung Deutschlands „ersprochen hatten — das ist eine Erniedrigung, die sich das braune Lügenregime reichlich verdient hat.

Feldmarschall Göring hat sich am 7. April von Italien nach Tripolis eingeschifft.

REICHLER, 16, rue Biot, Paris-10<sup>e</sup> BOT. 96-89  
ZAHLT HOECHSTE PREISE  
für getrag. Herrengarderobe

### Einwanderungs- Angelegenheiten

### H. ELY GOLDSMITH

Spezialist in Einwanderungs-Sachen  
VEREINIGTE STAATEN - CUBA

HAUPTBUREAU: HAVANA-BUREAU:  
60 East 42nd Str Calle 25 d. 855  
New York City Havana, Cuba  
Telegramm-Adressen:  
BRICKTOP, New York BRICKTOP, Havana

Anführliche Prospekte liegen bei den meisten der  
in diesem Blatte inserierenden Rechtsanwälte auf.

### Anwälte

CABINET JURIDIQUE

### Dr. jur. TH. TICHAUER

früh. Rechtsanwalt u. Notar in Berlin  
103 bis, rue Nollet, Paris-17<sup>e</sup>. Tél. Mar. 64-02  
Besprechung nach telefonischer Vereinbarung.

### FRANZOESISCH - DEUTSCHES ANWALTSBUERO

### Dr. F. HIRSCHLER

(früher MANNHEIM)  
in Zusammenarbeit mit französischem Cabinet  
40, rue d'Artois (Nähe Etoile) Ely. 77-94

### F. HARIF

100, rue du Chemin-Vert, 100  
Métro Saint-Maur - Tél. ROQ. 45-15  
Beratung in allen Rechtsfragen  
Buchführung, Steuern  
Sprechstunden täglich 6-8 Uhr nachm.

### Dr. jur. ADAMOFF

RECHTSANWALT (früher Berlin)  
85, Rue de la Convention - Paris  
Métro: Boucicaut - Tel.: Vaug. 59-07

ALLE PROZESSE, VERWALTUNGSANGE-  
LEGENHEITEN STEUERN, VERSICHE-  
RUNGEN ETC.

Sprechstunden 6-8 Uhr nachmittags

### Dr. Ludwig B. Schlesinger

Land- und Amtsgerichtsrat a. D.  
Licencié en Droit de la Faculté de Paris  
Sprechst. von 10-12 u. auf Vereinbarung  
Tél.: Central 23-62  
15, RUE JEAN-JACQUES-ROUSSEAU, 15  
PARIS-11<sup>e</sup> - Métro: Palais Royal et Halles

### CABINET JURIDIQUE

### G. HITRON

Ingénieur Commercial de  
l'Université de Nancy -  
6, rue d'Angoulême, 6, PARIS (X<sup>e</sup>)  
Tél. ROQ. 65-97. Métro République - Oberkampf  
Rechts- und Steuerberatung, Übernahme  
aller Prozesse, Versicherungs-  
angelegenheiten, etc.  
Sprechstunden täglich 6-8 Uhr nachmittags

Juristisches Büro

### M. ZONAND

26, rue des Rosiers, PARIS (4<sup>e</sup>)  
Métro St-Paul - Tél. Arch. 93-49  
Saemtliche juristischen, kommerziellen und  
Steuer-Angelegenheiten. Beglaubigte Ueber-  
setzungen.  
Sprechstunden taeglich 6-8, ausser Sonntag.

Vereidigter Uebersetzer in allen Sprachen bei allen BEHOERDEN zugelassen.

### CABINET DAVID

Gradué en Droit - Expert Comptable  
Expert Traducteur Juré  
Rechtsberatungen, Buchführung, Steuerfragen - 58, rue Amélot, Métro St-Sébastien, PARIS-XI<sup>e</sup>  
Sprechstunden taeglich von 4-8 Uhr nachmittags - Sonntag von 10-12 Uhr vormittags

Bei allen Unfällen wenden Sie sich sofort an

### Rechtsanwalt A. VERBA

Licencié en Droit de la Faculté de Paris -  
19, rue de l'Entrepôt - Tél.: BOT 70-87  
Spezialist in Versicherungen und Unfällen  
Unternehmen Sie nichts selbst, denn jede Un-  
vorsichtigkeit kann Ihr Schaden sein. Beratung  
kostenlos. Kein Prozesskostenvorschuss. - Annahme aller anderen juristischen und Steuerfragen. - Sprech-  
stunden taeglich von 6 Uhr bis 8 Uhr 30 nachmittags oder telefonische Vereinbarung.

### FELDMAN

JURISTISCHES BUERO - Tel.: MEN 92-1  
27, RUE RAMPONEAU, PARIS (XX<sup>e</sup>)

Beratung von Steuern, Patenten, Register du Commerce, Kompagniegeschäfte, Naturalisation,  
Fremdengesetze, - Uebersetzungen in alle Sprachen. - Spezialität: Unfallversicherung.  
Sprechstunden von 6-9 Uhr nachmittags. Sonntag von 10-12 Uhr vormittags

### ANKAUF von Gold, Brillanten, Silber, Goldzähnen, Uhren, Münzen zu

### Höchstpreisen

S<sup>t</sup>é d'Horlogerie Franco - Suisse

23, Bd d. Capucines vis-à-vis Café de la Paix

u. 49, Fbg. Montmartre - Tél.: Ope 41-39

REPARATUREN - UMARBEITUNGEN  
VON SCHMUCK UND UHREN  
Taeglich. g<sup>u</sup>nst. Occasionsverk. - Man spricht deutsch

### Büro-Arbeiten

### Ode 66-91 STENO-DIKTAT,

Deutsch, Abschriften in allen Sprachen.  
Eigenmaschine.  
Fri. Mülhausen

### STENOTYPISTIN

Deutsch, französisch, englisch  
Diktat, Steno, Uebersetzungen  
E. JAEHNIG. - Danton 98-72

### SCHREIBMASCHINEN-ARBEITEN

Vervielfaeltigungen Uebersetzungen

### PETERSEN

41, rue Le Marois, PARIS (16<sup>e</sup>)  
TÉLÉPHONE: AUTEUIL 82-74

### Bureau MULLER

Uebersetzungen, Schreibmasch.-Arbeiten  
Vervielfaeltigungen - Photokopie  
Reproduction von Passen und Dokumenten  
für Konsulate

5, rue Mayran - Téléphone: TRU 62-45

### Ärzte

### DEUTSCHER SPECIALARZT

GESCHLECHTSKRANKHEITEN

Garantirte Heilung

57, rue de Cligny - PARIS (9<sup>e</sup>)  
Täglich von 5 - 8 Uhr abends

### FACHÄRZTIN

für Augen, Hals, Nase, Ohren

### Dr. M. GEFTER

77, Boulevard de Grenelle, Paris (15<sup>e</sup>)  
Métro: Duplex Tél.: Ség. 32-30  
Empfangt täglich von 4-8 Uhr oder  
nach telefonischer Vereinbarung.  
Man spricht deutsch.

### PRAKTISCHER ARZT

für alle Krankheiten, Facharzt für Haut- und  
Geschlechtskrankheiten,  
Bestrahlungen, Hahensonne etc.  
Sprechstunden: Dienstag, Donnerstag,  
Sonnabend von 11 2 - 4 Uhr und 6-8 Uhr abends  
oder Rendez-vous. - Soziale Versicherung  
184, Fbg. St-Denis, PARIS 10<sup>e</sup>. Tél. Nord 59-08  
Man spricht deutsch

### D<sup>r</sup> MISES Spezialarzt

für Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe  
19, av. de la Porte-Brunet, PARIS (19<sup>e</sup>)  
Téléphone: BOT 28-08

Sprechst.: 1-4 u. 6-9 sowie auf Vereinbarung  
Man spricht deutsch

### Dr. Philippe CZACZKES

Ehemaliger Sanatoriums-Chefarzt  
5, av. d'Eylau, PARIS-16<sup>e</sup>

TÉLÉPHONE: PASSY 47-57  
empfaengt taeglich von 2-4 Uhr  
Innere u. Frauenkrankheiten, prakt. Arzt  
Man spricht deutsch

### ALLE MALERARBEITEN

für Geschäfte, Wohnungen. Moderne Ausführung,  
auch in Plastik und Tapeten.

Verlangen Sie unsern billigen Kostenanschlag:

### Atelier DAVID CHMIELNICKI

2, Impasse de Béarn, PARIS (3<sup>e</sup>)  
Tél. Arc. 57-39 - Métro: Chemin-Vert

WASSER-, GAS-, BADEEINRICHTUNGEN  
SOWIE SAEMTLICHE KLEMPNERARBEITEN  
werden prompt und zuverlässig durch bewährten  
Klempner-Meister billigst ausgeführt

### TOBIAS

10, Rue Basfroi, 10  
PARIS - 11<sup>e</sup>  
Tel. Vol. 04-46 Métro Place Voltaire

Massage mediz. durch staatl.  
- Diplom. Mass. Manicure -

### Mme. HIGONNET

97, Rue de Rome Métro: Rome  
1-7 Uhr

MASSAGE, PEDICURE, MANICURE  
Diplomiert, Damen und Herren

### MADAME VIVIANE

247, Faubourg St-Martin - PARIS (10<sup>e</sup>)  
Métro: Louis Blanc

### Verkäufe

### Deutschsprechende Apotheke

17, boul. du Temple, Paris-3<sup>e</sup>  
ARCHIVES 54-05

fertigt Ihnen alle Rezepte und deutsche  
Spezialitäten wie Essigsäure Tonerde  
usw. an

Geöffnet taeglich bis 10 Uhr abends,  
auch Sonntags

### Mechanische Tischlerwerkstatt

„PRACTA“ S.A.R.L.  
21, rue de Montreuil, Paris (11<sup>e</sup>)

Moderne Einrichtungen. - Alle Tischler-  
und Installationsarbeiten.

### Das CHINASEIDENE HEMD

M. Golzmann  
1, Bd. HAUSSMANN

überdauert alles  
Spezialist in Hemden u. Pyjamas. Wiener-Schnitt, engl. opel,  
chin. Seide  
Lager und nach Mass ab Frs. 49.-  
- Beste Einkaufsquelle für Wiederverkäufer -

### MARTIN Gosmar

Drucksachen  
Bürobedarf  
Schreibmaschinen

35, RUE DE DANTZIG, PARIS-XV  
TÉLÉPHONE LECOURBE 85-43



Sie kaufen direkt ab Fabrik!  
**TAPISSERIE, LITERIE**  
2, rue de la Mare (71, rue Menilmontant)  
Paris (20<sup>e</sup>) Tél. MEN 47-57  
Ausnahme - Angebot Canapé-lits (für 2 Personen) 550 frs  
MATELAS, DIVANS, FAUTEUILS ETC.

### STUDIO D'ART BORIS

59, RUE SAINT-ANTOINE, PARIS (4<sup>e</sup>)  
Métro: Bastille - Telefon: Archives 05-10

Photokopie von Dokumenten. Vorschriftsmässig! Naturgetreu! Aeusserst preiswert!  
Passphotos: sofort, bestens, billigst. - Spezialpreise.

### ORTHOPÄDISCHES FACHGESCHÄFT

### MARTIN CLANG

Spezialist für Bauch- und Leisten-  
brüche. - Gummistrümpfe für  
Krampladern. - Orthopädische  
Corsets. - Gelenkstützen, Fuss-  
lagen, Prothesen. - Kautschuk-  
Apparate «Hernio-Reducteur» für Stuhlgang und Urinieren. - Gewissenhafte Bedienung

### ELECTRO-RADIO

7, rue de Pall - Kao 7, PARIS (20<sup>e</sup>) - Métro: Belleville - Couronnes  
Ständig grosses Lager von Radioapparaten in allen Preislagen und Fabrikaten. Alle Zubehörtelle  
Vorführung und Besuch unverbindlich. Alle Zubehörtelle ständig auf Lager. Kredit bis 18 Monate

### RADIO-SPECIALIST

T.S.F. Neuanschaffung., Elektroarbeiten, saemtliche Reparaturen, Umbau  
für hiesige Stromart - - - - - STAUBSAUGER-MOTORE

KLEIN, 88, rue Fbg. Poissonnière - Paris (10<sup>e</sup>)  
Téléphone: TRU 62-45

PHOTOCOPIEN VON DOKUMENTEN  
PASSPHOTOS: sofort bestens und billigst  
**PHOTO-DAVID**  
9, boulevard des Italiens

### ELEGANTE HEMDEN

Nach Mass aus besten englischen und fran-  
zoesischen Stoffen. Anfertigung aus Stoffen,  
die die Kunden selbst bringen, zu sehr  
günstigen Preisen direkt beim Fachmann.  
SIEKIERSKI  
2, Boulevard de Magenta, Métro République

### SCHREIBMASCHINEN

OSNER  
5, Rue Mayran  
PARIS (IX<sup>e</sup>)  
Tél. TRUD 62-28  
ALLER SYSTEME  
Ersatzteile und Bürobedarf

### Achtung!

Sie kaufen prima gewürschter  
Fleisch- u. d. Wurstwaren nur im  
Fachgeschäft. Lieferung für alle  
Festlichkeiten tafelfertig bei  
Haus.  
Bei Bedarf kommen Sie ins  
Warschauer Wurstgeschäft von  
Mon JACQUES  
61, Bd Belleville, PARIS (13<sup>e</sup>)

### Bücher und Bilder bei Biblion

Deutsche Buchhandlung - Leihbibliothek  
Alle Neuerscheinungen vorrätig.  
25, rue Bréa, Paris VI<sup>e</sup> Tél.: DAN 40-77

### Wichtig für alle deutschen Frauen!

### MAISON MADELEINE

Spezialgeschäft  
für Korsetts und  
Büstenhalter.  
Empfiehlt sich durch deutsche Qualitätsarbeit und  
billige Preise. Korsetts nach Mass oder Konfektion.  
5 bis, rue de la Présentation, Paris (XI<sup>e</sup>)  
Métro: BELLEVILLE

### LINOLEUM-BALATON M. WAIS

ZUSCHNEIDEN UND  
LIEFERUNG GRATIS  
BEKANNT FÜR  
BILLIGSTE PREISE

99, Bd. MENILMONTANT - TEL: OBE 12-55  
117, FAUBG. DU TEMPLE - TEL: BOT 40-04

RABATT BEI VORZEIGEN DER ANNONCE

### ZIGARETTEN-HÜLSEN - FABRIK

Durch Selbstanfertigung Ihrer Zigaretten sparen Sie  
Geld und Gesundheit durch meine vom Laboratorium  
anerkannte Filterzigarettenhülse. Bei Bestellung von  
1000 Stück frei Haus auch ausserhalb Paris.

### Maison GLINKA, Suc. L. Moszkowicz

44, Rue Galande, Paris (5<sup>e</sup>) Tél. Odé 54-88  
Auch erhältlich in der Buchhandlung „Lita“  
59, Rue Meslay, Paris-3<sup>e</sup>. Aer. 38-11

### Dokumenten-Fotografie

Spezial-Geschäft für fotogr. Reproduktionen  
LEONARD

Je Seite: erster Abzug . . . . . Frs. 10.-  
Jeder folgende Abzug nach Grösse Frs. 2.50 - 3.-  
Passer 4 Doppelseiten . . . . . Frs. 35.-  
Sauber, schnell, diskret, Negative w. aufbewahrt  
12, rue Alasseur (15<sup>e</sup>): Ch. de M. Suffren 27-31  
M-o Motte-Piquet (1 Min). Autobus 25.33. AX. Y.

# Hitler gegen Bismarck

## Die Verösterreichung Deutschlands

Seit 1866 ist es in den Jahren 1938 und 1939 zum erstenmal wieder geschehen, dass preussische Soldaten als Sieger ihren Fuss auf altösterreichischen Boden setzten. Aber der politische Sinn, der hinter der Gleichheit der militärischen Erscheinung steckt, ist ein geradezu entgegengesetzter. Damals kamen die Preussen, um Oesterreich aus Deutschland hinauszuerwerfen. Diesmal sind sie gekommen, um es wieder heranzuholen.

In Nikolsburg kämpfte Bismarck seinen Entscheidungskampf gegen die „militärischen Halbgötter“. Diese waren der Meinung, wenn man gesiegt habe, müsse man auch annektieren. Gerade das aber war es, was Bismarck nicht wollte. Er wollte ein Deutsches Reich unter preussischer Führung, darum musste der alte Streit zwischen Wien und Berlin um die deutsche Hegemonie endgültig entschieden, Oesterreich aus dem Deutschen Bund hinausgedrängt werden. In hartem Kampf gegen Wilhelm I. und die Generale setzte Bismarck seinen Willen durch. Oesterreich-Ungarn blieb ohne Gebietsverlust als starker Nachbar Deutschlands und bald als dessen Verländerer bestehen.

Woraus erklärt sich Bismarcks Entschlossenheit? Sicher nicht aus einer prinzipiellen Abneigung gegen Kontraktionen und Annexionen. Bismarck stand vor der entscheidenden Auseinandersetzung mit Frankreich. Hätte er Oesterreich verstümmelt, so wäre dieses verstümmelte Oesterreich der Bundesgenosse Frankreichs geworden. Und nicht das allein.

Die preussisch-deutsche Expansion nach dem Südosten hätte unfehlbar das russische Zarenreich auf den Plan gerufen, und dann wäre Deutschland schon 1870 in die französisch-russische Zange genommen worden wie im Jahre 1914. Durch seinen Verzicht auf Eroberungen auf Kosten Oesterreichs sicherte Bismarck den Sieg über Napoleon III. und die Gründung des Deutschen Reiches. Er schuf damit ein Werk, das immerhin ein halbes Jahrhundert lang den Stürmen der Zeit standhielt und das noch länger hätte standhalten können, wäre es nicht durch den wirklichen „inneren Feind“, den politisch dilettierenden Nationalismus, ruiniert worden.

Hitlers „Grossdeutschland“ ist erst knapp ein Jahr alt, aber es wird nicht viele urteilsfähige Politiker geben, die ihm eine lange Lebensdauer voraussagen. Die Folgen, die Bismarck von einer städteförmlichen Erweiterung des Reichsgebiets befürchtet hatte, machen sich jetzt schon bemerkbar. Eine neue Weltkoalition gegen Deutschland ist im Werden. Für den alten Stammkunden der Nacht, Hitler, war es der Höhepunkt seines Märchenglücks, dass er als Eroberer in der Prager Kaiserburg schlafen durfte. Aber das deutsche Volk wird dieses Glück teuer bezahlen müssen.

Nun liegt seit einem Jahr Wien, seit einem Monat auch Prag in Deutschland. Was von der österreichischen Hälfte der k. und k. Monarchie nicht polnisch, jüdisch oder italienisch geworden ist — Böhmen, Mähren, Ober- und Niederösterreich, Salzburg, Tirol, Kärnten und Weiermark — gehört zum Reich. Ein stiellicher Streif des ehemaligen Ungarns mit slovakischer Bevölkerung schafft die Verbindung zu den Ruthenen und den Rumänen.

Was bedeutet das? Es bedeutet, dass sich der ethnische Inhalt des Reiches radikal gewandelt hat und zwar nicht dem Rasseprinzip zu, sondern vom Rasseprinzip weg. Man spricht nicht mehr, preussisch-reichsdeutsch, von der Verleibung aller Deutschen, sondern, gut altösterreichisch, von der geschichtlich bedingten Zusammenarbeit von Deutschen und Slaven — bald wird es auch heissen Rumänen und Magyaren. Hitler hat Milordt. Nichtdeutsche seiner Herrschaft unterworfen, und wenn diese Nichtdeutschen auch — was schwer ist, sich vorzustellen — noch rechtloser sind als die Deutschen, so sind sie doch, wie diese

Untertanen des Dritten Reiches, Schicksalsgenossen der unterjochten Deutschen von heute und ihre Kampfgefährten von morgen.

Hitler bekämpft die katholische Kirche. Aber indem er Oesterreich eroberte, hat er fast rein katholische Gebiete zum Reich geschlagen, er hat Deutschland katholischer gemacht als es zuvor gewesen ist.

Hitler will ein Deutschland ohne Juden. Aber er hat sieben- oder achtmal soviel Juden in das Reich hineingenommen, als er in sechs Jahren angestrebter Arbeit austreiben konnte. Der prozentuale Anteil der Juden an der Reichsbevölkerung ist unter seiner Regierung nicht gesunken, sondern gewachsen. Die totalitäre Judenaustreibung wird eine Utopie bleiben, denn es ist unmöglich, Hunderttausende von Juden auf Schiffen unterzubringen, die nirgends landen dürfen. So bleibt nur das schöne Rezept des „Schwarzen Korps“, die Juden durch Entziehung aller Existenzmöglichkeiten in das Verbrechertum abzudrängen und dann auszurotten. Aber bis der letzte Jude in Berlin oder Frankfurt, Prag oder Wien, im Zuchthaus gestorben oder geköpft sein wird, dürfte immerhin noch einige Zeit vergehen; bis dahin bleibt die Tatsache, dass Hitler mit der Verösterreichung Deutschlands das deutsche Judenproblem nicht gelöst, sondern kompliziert hat.

Für den Augenblick freilich spielt das alles keine Rolle. Der Nazismus löst spielend alle Probleme mit den Mitteln des Zwanges und der Gewalt. Juden und Arier, Katholiken und Protestanten, Deutsche, Tschechen, Polen, Slovaken, Magyaren, soweit sie dem Reich schon unterworfen sind — sie alle sind weiter

nichts als wehrlose Objekte eines über ihnen schwebenden Schicksals, wehrlose Untertanen einer brutalen Despotie.

Damit ist auch die Lüge vom Nationalstaat geplatzt. Eine Despotie kann niemals ein Nationalstaat sein. Die Deutschen sind seit 1933 keine Nation mehr. Die Nation ist ein von der französischen Revolution geprägter demokratischer und „liberalistischer“ Begriff, dessen sich die Despotie schlauer Weise bediente, solange er ihr nützlich war. Sie liess die Maske fallen, als es keine Deutschen mehr zu unterwerfen gab, sondern nur noch die nicht-deutschen Völker der k. und k. Monarchie.

Deutschland wird verösterlicht. Oesterreich wird verabsburgert — ein absolutistisch regierter Völkerbrei. Wenn aber eines Tages die Deutschen, Tschechen usw. sich darauf besinnen, wieder Nationen zu sein, die ihr Selbstbestimmungsrecht ernst nehmen — was dann?

Es ist schon einmal, vor der Eroberung Prags, hier ausgesprochen worden, dass Hitler durch die Hereinnahme Sudetendeutschlands in das Reich die Sprengmine an das eigene Haus gelegt hat. Nach der Annexion auch der „Rest-Tschechei“ gilt dieser Satz doppelt und dreifach. Diese Annexion bedeutet einen gewaltigen, ja wahrscheinlich den entscheidenden Schritt zur Katastrophe. Das alte lebensunfähige Oesterreich zerbrach und riss in seinem Sturze Deutschland mit. Hitlers Neu-Oesterreich ist nicht lebensfähiger, nicht stärker. Eine Einigung aus eigenem Willen wird es niemals unter Hitler vollziehen, sondern höchstens gegen ihn. Der gemeinsame Hass gegen den Braunauer könnte vielleicht Prag und Wien zeitweilig miteinander versöhnen. Kräfte des positiven Aufbaues, der freiwilligen Zusammenar-

beit sind nur in den freiheitlich gesinnten Volksschichten vorhanden, die heute zur Stummheit und Untätigkeit verurteilt sind. So gewinnt das Witzwort, das vor dem Beginn der Nazierrschaft geprägt wurde, Hitler, das sei die Revanche Oesterreichs für Königgrätz, eine schauerliche Bedeutung. Der Oesterreicher Hitler wird in der Geschichte fertleben als der schlimmste Verderber Deutschlands. F. St.

## Aus einer deutschen Chronik

### Ein grausiges, aber lohnendes Geschäft

Die Ueberschrift lautet: „Judenfabrikanen am Rhein. Kommissare durchzogen das Land — ein grausiges, aber lohnendes Geschäft“. Dann beginnt es:

„Im 20. Jahrhundert hatte sich auch am Rhein das uns heute völlig unverständliche Volksdenken ausgebreitet, alle möglichen Zufälligkeiten des täglichen Lebens dem Wirken der Juden zuschreiben. Man fahndete nach Juden und Jüdinnen, die bestimmte Zeichen ihrer Verworfenheit am Körper tragen sollten.“

Es sind schon frühzeitig und besonders wieder am Rhein klar denkende Menschen gegen diesen Wahn aufgetreten. Doch die Stimme der Vernunft war ohnmächtig gegenüber dem übermächtigen Wahn. So kam es im 20. Jahrhundert, als man die Judenverfolgungen planmässig organisierte, zu beklagenswerten Vorkommnissen, die vielen Tausenden von Unschuldigen das Leben kosteten. Verfahren die örtlichen Gewalten manchmal in gutem Glauben gegen die Juden, so wurde das Handeln der sogenannten Judenkommissare, welche die Verfolgungen geschäftsmässig ausübten und mit ihren Schergen das Land durchzogen, sehr oft von unlauteeren Motiven, von Habgier, Machtgier und Sadismus gelenkt. An gar keine Rücksichtnahme gebunden, gingen sie mit brutaler Härte vor, scheuten auch nicht davor zurück, den Widerstand lokaler Richter durch die Beschuldigung des Einverständnisses mit den Inkulpierten zu brechen. Da sie nur solange Daseinsberechtigung hatten, als sie Juden auftrieben, und da ihnen aus ihrer Tätigkeit grosse Einnahmen zuflossen, wurden sie zu wahren Judenfabrikanen, die den geringsten Anlass zum peinlichen Prozess ausnützten. Die Opfer gehörten keineswegs nur den unteren Schichten der Bevölkerung an, sondern, meist der vermögenden Klasse. Da die Verurteilten oder deren Anverwandte die Kosten des Verfahrens zu tragen hatten, so war ihre Eintreibung bei vermögenden Delinquenten gesichert. Der Löwenanteil floss natürlich in die Taschen des Kommissars, doch war er klug genug, auch die übrigen Leute, die irgendwie mit dem Verfahren zu tun hatten, profitieren zu lassen, um sie finanziell zu interessieren.“

Uebrigens bestand das Einkommen des Herrn Kommissars keineswegs aus diesen Geldern. Er bezog ausserdem ein fixes, hohes Gehalt sowie eine Aufwandsentschädigung.“

Was ist es, das wir da nachgedruckt haben? Eine Chronik, die in ein paar hundert Jahren erscheinen wird? Ein „J'accuse“ von morgen? Aber nein. Der Text findet sich fast wörtlich in der „National-Zeitung“, Essen, vom 6. April 1939. Wir haben uns nur gestattet, an Stelle des 17. Jahrhunderts das 20. zu setzen und immer dort das Wort „Jude“ einzufügen, wo im Originaltext „Hexe“ oder „Hexenmeister“ steht. Der Sinn ist dadurch nicht verändert worden.

Dienstpflicht vom 10. Lebensjahre an. Durch einen Erlass Adolf Hitlers ist der Dienst in der Hitler-Jugend zum „Ehrendienst am deutschen Volke“ erklärt worden. Er ist von nun an für alle Kinder und Jugendlichen zwischen 10 und 18 Jahren obligatorisch. Gleichzeitig wird eine sogenannte Stamm-Hitlerjugend geschaffen, der alle vor dem 20. April 1939 aufgenommenen Mitglieder angehören und in die künftig weitere Kinder, die sich „besonders ausgezeichnet haben“, Aufnahme finden können. Von der Hitlerjugend ausgeschlossen sind dagegen Kinder, die „ehrenrührige Handlungen begehen“. Mischlinge sind dienstpflichtig, dürfen aber nicht in die Stamm-Hitlerjugend aufgenommen werden.

Was feststeht. „Es steht schliesslich fest, dass die Juden sehr wenig Eile zeigen, das Land (Böhmen) zu verlassen.“ („National-Zeitung“, Essen, vom 2. 4. 39)

## Chaplinaden der Wirklichkeit



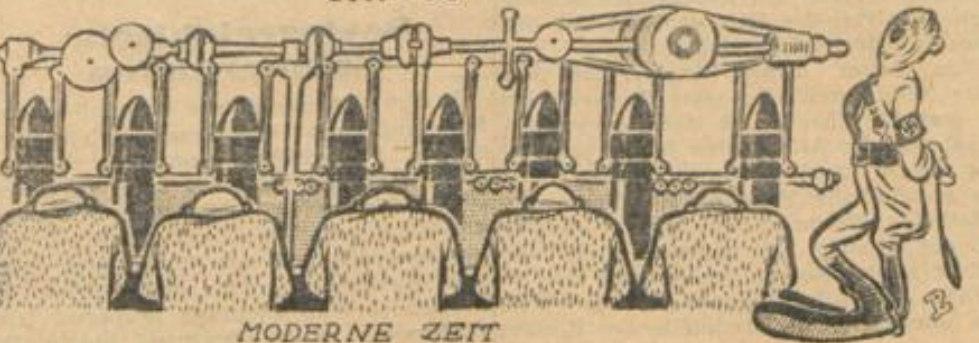
LICHTER DER GROSSTADT



GOLDRAUSCH



CIRKUS



MODERNE ZEIT

# Vom Winde verweht

## Was Zusicherungen Hitlers wert sind

„Die deutschen Zusagen sind jetzt vom Winde verweht worden...“  
(Chamberlain im Unterhaus am 3. 4. 39)

Von Anfang an liegt über diesem Leben der Fluch der Zweideutigkeit: aus dem in Braunau geborenen Sohne eines kleinen österreichischen Beamten Schicklgruber wird Adolf Hitler. In „Mein Kampf“ spricht er zwar mit Ueberheblichkeit, die den Leser täuschen soll, von seinem Vater als „Staatsbeamten“, er selbst will aber von dieser Laufbahn nichts wissen. Den tausendmal sich abspielenden Vater-Sohn-Konflikt, der meistens bei der Frage der Berufswahl offen zum Ausbruch kommt, umgibt er in „Mein Kampf“ mit der peinlichen Gloriole des jugendlichen Märtyrers. Er fühlt sich zum „Künstler“, zum Architekten berufen, doch das Talent reicht nur zum Anstreicher. Dass die Wiener Akademie ihn damals ablehnte, wird zu einem entscheidenden Faktor seines Lebens: seitdem sieht er Wien nur noch mit den Augen des Hasses: „Fünf Jahre Elend und Jammer sind im Namen dieser Phäakenstadt für mich enthalten“. Und dann entdeckt er in Wien „Marxismus und Judentum“ in ihrer entsetzlichen Bedeutung für die Existenz des deutschen Volkes, beides Schlagworte der völkischen Mittelstandsbewegung Luegers. Dass er von Arbeiterfragen, von der gewerkschaftlichen Organisation, nichts versteht, gibt er selbst zu. Dann genügen ihm aber 14 Tage, um zu einer vollständigen Ablehnung der Gewerkschaften, in die er eintreten soll, zu gelangen:

„...Nach vierzehn Tagen konnte ich wie die Gewerkschaftsbewegung „kennen zu lernen“ — das ist Hitlers Tempo, gen lernte ich meine Umgebung näher kennen, so dass mich keine Macht der Welt mehr zum Eintritt in eine Organisation hätte bewegen können, deren Träger mir inzwischen in so ungünstigem Licht erschienen waren.“ („Mein Kampf“)

Zwei Wochen, um eine Organisation wie die Gewerkschaftsbewegung „kennen zu lernen“ — das ist Hitlers Tempo, wie er es später, zur Macht gelangt, ebenfalls anwendet...

### Der „Pazifist“.

Die Zweideutigkeiten gehen weiter: aus dem Oesterreicher wird der deutsche Soldat. Den Augenblick, als ihm der Brief gebracht wird mit der Mitteilung, sein Freiwilligengesuch sei angenommen, bezeichnet er selbst als den grössten seines Lebens und der spätere Pazifist („Ich habe die Schrecken des Krieges zu sehr kennen gelernt, um nicht selbst davor Schrecken zu empfinden“, Erklärung an die französischen Frontkämpfer) bezeichnet noch 1923 die Kriegszeit als „die unvergesslichste

und höchste meiner ganzen irdischen Existenz“.

„Viele Menschen sagen, dass Hitler erst durch die Grauen des Krieges zum Ekstater geworden sei... das ist vielleicht unrichtig. Er selbst erzählt, dass er nicht mehr gehört, wie der Briefträger aus dem Raume gegangen... und dass er mit einem Male in die Knie gesunken sei, dem Schöpfer zu danken“.

(Czech Joehberg: „Hitler, eine deutsche Bewegung“)

Also ein ekstatischer Pazifist!

### Spitzel und Verräter.

Dunkel ist seine Tätigkeit in der ersten Nachkriegszeit, als er die Anfänge seiner Beziehungen zur Reichswehr knüpft. Das ist in München während der Zeit der Räterepublik. Offiziell gilt er als „Bildungsoffizier“ beim Schützenregiment 41. Doch war es eine merkwürdige Art von Bildung, die er da vermittelte:

„Nach dem Sturz der Räteregierung dringt eine „weisse Truppe“ in die Kaserne ein, wo Hitler mit einer „wilden roten Rotte“ (so drückt sich der Gewährsmann aus) in scheinbarer Eintracht lebt. Von den „Roten“ wird jeder zehnte Mann an die Wand gestellt. Hitler jedoch von vornherein ausgenommen. (Bericht eines Augenzeugen). Welche Rolle hat er bei dem grauenhaften Vorgang gespielt?... Er gehört zum sogenannten Nachrichtendienst, was ein sympathischer Ausdruck für Spionage jeder Art ist. Damals handelte es sich vor allem um politische Nachrichten, wo runter man nicht grosse Politik verstehen muss, sondern das Aufstöbern von ehemaligen Anhängern der Räteregierung, die an die Wand gestellt werden sollten. Das war Adolf Hitlers Geschäft. Jetzt wissen wir also, was er während der Münchener Räte-

zeit war: Spitzel und Henker seiner Kameraden...“

(Konrad Heiden in seiner Hitler-Biographie: „Das Leben eines Diktators“)

### Der Legalitätsfimmel.

Die ganze Zeit von der Neugründung der NSDAP (27. II. 1925) nach Hitlers Entlassung aus der Festungshaft bis zu seiner Ernennung zum Reichskanzler steht im Zeichen der Doppelzüngigkeit: „mit wissenschaftlicher Methodik“ („Mein Kampf“) wird der Terror studiert und als „Abwehr“ ausgegeben, dabei aber streng nach aussen die These der Legalität vertreten. Die von dem Fememörder Rossbach — als „Stabschef“ Roehms — organisierten SA-Formationen werden parteioffiziell lange Zeit „Sport-Abteilungen“ genannt, ihre Bewaffnung abgeleugnet. Und zwar von Hitler selbst unter Eid in dem Hochverratsprozess gegen die Ulmer Reichswehrleutnants Wendt, Scheringer und Ludin. Hitler erklärte damals vor dem Reichsgericht:

„Ich habe schärfste Erlasse herausgegeben, die absolute Waffenlosigkeit der Sturmabteilungen anordneten und habe dafür gesorgt, dass diese Sturmabteilungen in keiner Weise einen militärischen Charakter annehmen könnten. Waffenbesitz und militärische Übungen wurden mit Auflösung und Ausschluss aus der Bewegung bedroht... Meine Gegner haben nur ein Interesse: Die Bewegung als staatsfeindlich hinzustellen, weil sie sehen, dass sie sich auf vollständig legalen Weg den Staat erobert.“

Der latente Bürgerkrieg der Jahre 1928—1933, die furchtbare Reihe der auf das Konto der SA. zu setzenden Mordtaten an politischen Gegnern zeigte dann, was es mit dieser angeblichen

## Emigranten-Frühling

Der Frühling hat von der Palette,  
wohin du auch den Blick erhebst,  
viel bunte Farben ausgespritzt und manche Blattrossette.  
Du gehst wie im Traum durch die Strassen der Städte  
und wunderst dich still, dass du immer noch lebst.

Soviel Vertrautes ging in Scherben.  
In Böhmen, Wien, Berlin, Madrid.  
Du hast nur eins im Uebermass: Gelegenheit zu sterben.  
Darfst weder dein Brot noch ein Heim dir erwerben,  
und doch — du erlebst diesen Frühling noch mit.

Du bist noch da. Die Knospen springen,  
die Primeln blühen wie jedes Jahr.  
Du bist noch da und atmest noch. Soviel andre gingen.  
Wie unwirklich ist das. Die Blaumeisen singen.  
Für die nächsten zwei Stunden droht keine Gefahr.

Der Frühling hat von der Palette,  
wohin du auch den Blick erhebst,  
viel bunte Farben ausgespritzt und manche Blattrossette.  
Du gehst wie im Traum durch die Strassen der Städte  
und wunderst dich still, dass du immer noch lebst.

## Der Revolver

Ein armer Teufel, abgerissen und mit einer merkwürdigen Melone auf dem Kopfe, steht hoffnungslos auf der Strasse und bewundert ein schlafendes Auto. Der reiche Mann kommt betrunken aus der Bar, sieht den Armen, lädt ihn zum Mitfahren ein, freut sich an der sympathischen Bescheidenheit des Armen, nimmt ihn mit in seine Villa, pokuliert und schlemt mit ihm bis in die tiefe Nacht hinein, umarmt den anderen betrunken, nennt ihn Bruder und du. Was mir gehört, gehört auch dir. Der Diener weist dem Abgerissenen ein luxuriöses Zimmer an, kurz: der arme Teufel ist in ein Märchen geraten. Als jedoch der Tag anbricht und der reiche Mann ausgeschlafen und nüchtern wieder auf der Bildfläche erscheint, findet das Märchen ein raues Ende: nüchternen, kalten Blickes mustert er den Armen, erstaunt, mürrisch, ungehalten, wendet sich streng an den Diener. „Wie kommt dieser Bettler hierher? Hinaus mit ihm!“ Und wieder steht der Arme auf der Strasse draussen, hoffnungslos und resigniert wie ehemals.

Einige Tage später fährt der Reiche wieder durch das sonnige Dasein, wiederum betrunken, sieht wiederum den Armen mit der komischen Melone, lacht freudig, erlöst, lässt halten, zerrt den Armen in den noblen Viersitzer. Ha, Bruderherz, find ich dich endlich wieder? Nimmt ihn mit nachhause. Was mir gehört, gehört auch dir — das Märchen wiederholt sich, mit demselben grausam-ironischen Erwachen...

Welch ein unbarmherziges Symbol! In der Trunkenheit schmilzt der Panzer des

Egoismus, können soziale Schranken von Rührung zerweicht werden; im Rausch traumhaften Erlebens kann der Bourgeois mit feuchten Augen in die arme Welt des Gorkischen Nachtasyls schauen — der nüchterne Alltag aber hat ihn wieder. Jedoch, das ist wohl schon zu politisch gesehen, das Sinnbildliche dieser Episode aus Chaplins Film „Lichter der Grosstadt“ geht viel tiefer, ist angefüllt von der Unbeständigkeit, Dämonie und Ironie des Lebens. Es gehört zu den stärksten all der Sinnbilder, von denen es in den Filmen dieses Humoristen wimmelt. Dieser Schauspieler-Dichter erlebt die Rätselhaftigkeit des Daseins immer wieder mit Lachen und Trauer, die dichterischen Motive wachsen aus dem Burlesken und streben darüber hinaus ins Ewiggültige: ob es nun der Boxerhandschuh ist, der ihm von oben mahnd auf den Kopf fällt, oder die ewig bedrohliche Staatsgewalt in Schutzmannsuniform, oder das schwankende Haus auf der Kippe, darinnen der Kamerad den andern in Hungerversionen als leckeres Huhn erblickt, oder die endlose Strasse seiner Zirkusleute, oder das fließende Band, das dem Arbeiter davon läuft — oder der unbehaglich-blödsinnige Revolver, der sich drohend auf den Mann mit der Melone richtet.

Man kennt diesen Revolver aus dem Film „Goldrausch“. Bei einer Rauferei wird er gezückt, Chaplin ist nur unbeteiligter Zuschauer der Affäre, aber immer muss er vor diesem Revolver bangen, immer starrt die unheimliche Mündung auf diesen Unbeteiligten. Wohin er auch springt im Wirbel des Gebalges der anderen — der Revolver ist immer und gerade auf ihn gerichtet. Das Kinopublikum lacht, kreischt, die unverschuldete Bredouille des Kleinen

mit dem schüchternen Schnurrbärtchen ist zu grotesk, ist zum Brüllen... Wem wohl kommt zum Bewusstsein, dass sich in dieser verrückten Szene die Leidensgeschichte eines ganzen Volkes verwandelt, desselben Volkes, dem der mit seltsamen Schritten umher turnende Kleine angehört? Wohin sich dieses Volk auch wendet, wohin immer Angehörige dieses Stammes geraten, immer bedroht sie aus dem Geraufe der Gewalttätigen die kalte Mündung eines barbarischen Mordwerkzeugs. Vom Grossvater auf den Enkel vererbt sich in diesem Stamme der Spruch: „Wenn in deiner Nähe silberne Löffel gestohlen wurden, packe deine Koffer, mein Sohn, türme, flüchte, emigriere...“

Mächte der Unterwelt haben sich verbündet, um die Erde mit Mord und Brand zu überziehen. Schuld ist der Jude. Chaplins Symbolkraft hat für die blutige Groteske einen grausam-heiteren Ausdruck geschaffen, noch ehe die Achse erfunden wurde. Er vollendet in diesen Tagen sein fünfzigstes Jahr, was nebenbei vermerkt sein soll.

## Oesterreichische Erinnerungen

In dem Oesterreich vor 1900 gab es eine Strömung, die eine französisch-österreichische Freundschaft anstrebte; sie fand auch im Hause Habsburg geneigte Ohren. Dieses Oesterreich ist die Angst vor einem übermächtigen Preussen-Deutschland nie los geworden und nur die grössere Angst vor Russland, der Expansionsdrang des Zarenreiches in Richtung Bosphorus, trieb Oesterreich in den Dreibund hinein. Do-

Waffenlosigkeit in Wahrheit auf sich hatte — alles „streng legal“:

... „Legalität wurde ihm zur Besessenheit, die Rechtsabteilung eines der stärksten Ressorts seiner Parteiorganisation... und selbst Goebbels sagte, er habe einen „Legalitätskomplex“. Seine grössten revolutionären Taten mussten mit dem Gesetz in Übereinstimmung gebracht werden. Wenn das geltende Recht sie nicht deckte, war das Gesetz zu ändern...“

(Stephen H. Roberts: „Das Haus, das Hitler baute“.)

„Wir sehen die europäischen Nationen um uns als gegebene Tatsache...“

Nach der Zerschlagung der Arbeiterorganisationen, nach der zwangsmässigen Auflösung der Parteien, nach der Rechtlosmachung der Kirchen, denen Hitler in seiner programmatischen Rede im Reichstag am 23. März 1933 ausdrücklich versichert hatte, die „nationale Regierung wird in Schule und Erziehung den christlichen Konfessionen den ihnen zukommenden Einfluss einräumen und sicherstellen“, begann die Verneblung auf aussenpolitischem Gebiet. Ausdrücklich verpflichtet sich Hitler zur Achtung der Rechte der Nachbarvölker:

„...Indem wir in grenzenloser Treue und Liebe an unserem eigenen Volkstum hängen, respektieren wir die nationalen Rechte auch der anderen Völker... Wir kennen daher auch nicht den Begriff des Germanismus. Wir sehen die europäischen Nationen um uns als gegebene Tatsache. Franzosen, Polen usw. sind unsere Nachbarvölker und wir wissen, dass kein geschichtlich denkbarer Vorgang diese Wirklichkeit ändern könnte.“

(Reichstagsrede v. 17. Mai 1933)

Die gesamte Aussenpolitik Hitlers bis zum heutigen Tage strafft seine damalige Erklärung Lügen. Genau das Gegenteil ist geschehen, nach einem festgelegten Plan: Austritt aus dem Völkerbund (14. Oktober 1933), Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht unter Bruch der bestehenden Verträge (16. März 1935), Bruch des Locarno-Vertrages durch Remilitarisierung des Rheinlandes (7. März 1936), nachdem Hitler am 21. Mai 1935 öffentlich und förmlich versprochen hatte, die Artikel des Friedensvertrages, die sich auf das Rheinland bezogen, zu respektieren. Er erklärte damals im Reichstag:

„Die deutsche Regierung erklärt förmlich, dass sie in absoluter Weise die territorialen Bestimmungen respektieren und die im Laufe der Zeit unvermeidlichen Revisionen nur auf dem Wege einer friedlichen Verständigung durchführen wird. Sie wird jeden freiwillig unterzeichneten Vertrag genauestens innehalten, wenn auch seine Unterzeichnung vor ihrem Machtantritt stattgefunden hat.“

Und in einem Interview Hitlers mit Ward Price („Daily Mail“) v. 18. März 1935 heisst es:

„Es liegt klar zu Tage, dass eine Revision der territorialen Bestimmungen der internationalen Verträge niemals durch ein-

Prinzip dieser inneren Hinneigung zu Frankreich, dynastischer Geheimpolitik, österreichischen Lebens und Wiener Geistes, enthält ein Buch von Berta Szepietz: „Ich erlebte fünfzig Jahre Weltgeschichte“ (Bermann-Fischer Verlag, Stockholm).

Die Verfasserin ist die Tochter des ehemaligen Chefredakteurs des Wiener Tagblattes und wurde die Frau des bekannten österreichischen Anatomen Prof. Emil Zuckerkandl. Kunst, Wissenschaft und Politik bestimmten die Atmosphäre, in der sie aufwuchs und lebte. Ihre Erinnerungen umfassen die Zeit von 1880 bis zur Vernichtung der österreichischen Selbstständigkeit. Führende Männer der Politik und Kunst gehen durch ihr Leben, Clemenceau und Paul Painlevé gehörten zu ihren Freunden. Die Tragödie des Kronprinzen Rudolf erlebte sie in unmittelbarer Nähe. Er war ein Freund ihres Vaters, liberal, den Hofbetrieb abhold, Feind des preussisch-österreichischen Imperialismus, dem demokratischen Westen zugeneigt, von starker Abneigung gegen den Kronprinzen Wilhelm besessen. Die üblichen Hofintrigen sorgten für Rudolfs Kaltstellung. Im Januar 1889 ersuchte er sich mit der Baronin Mary Vetschova. Die Autorin sieht ihn als Opfer eines unfähigen Herrscherhauses; „er starb im Oesterreich; er starb, weil er die Freiheit liebte und nur Unterdrückung sah. Er starb, weil er in wahrhaft prophetischer Art den Zerfall seines Landes ahnte. Weil er die Gestalt des Kaisers Wilhelm II. als schweren Alldruck empfand, weil seine Abneigung gegen das deutsch-österreichische Bündnis unerträglich auf ihm lastete...“

Die Verfasserin übersieht die Widersprüche, die sich in der Seele dieses Kron-

seitige Massnahmen vollzogen werden kann".

### Dreimal Oesterreich-Garantie.

Jedem seiner „coups“ liess Hitler also Beteuerungen seiner Friedensabsichten und seines Willens, die Verträge zu respektieren, vorangehen.

Diese Methode hat er auch im Falle Oesterreich angewandt:

„Die Behauptung, wonach Deutschland beabsichtigt, die Grenze des oesterreichischen Staates zu verletzen, entbehrt jeder Grundlage“.

(Reichstagsrede v. 1. Oktober 1934.)

„Deutschland hat keineswegs die Absicht, noch den Willen, sich in die inneren Angelegenheiten Oesterreichs einzumischen. Es denkt weder daran, Oesterreich zu annektieren, noch den Anschluss vorzubereiten“.

(Reichstagsrede v. 21. Mai 1935.)

Und in dem Abkommen vom 11. Juli 1936 hiess es:

„1. Im Sinne der Feststellungen des Führers und Reichskanzlers vom 21. Mai 1935 anerkennt die deutsche Reichsregierung die volle Souveränität des Bundesstaates Oesterreich. — 2. Jede der beiden Regierungen betrachtet die in dem andern Land bestehende innenpolitische Gestaltung, einschliesslich der Frage des oesterreichischen Nationalsozialismus als eine innere Angelegenheit des andern Landes, auf die sie weder unmittelbar, noch mittelbar Einwirkung nehmen wird“.

Angeblieh zum Schutz herbeigerufen von der Verräter-Regierung Seiss-Inquarts zeigten die deutschen Panzerdivisionen, denen die Gestapo auf dem Fusse folgte, am 11. März 1938, was diese Garantien und Zusagen tatsächlich wert waren.

Was schliesslich die Tschechoslowakei angeht, so hat Hitler ihre Grenzen zum ersten Male bei der Rheinland-Besetzung garantiert. Er erklärte damals:

„Vor dem Rheinpakt hatte Frankreich Bestandsabkommen sowohl mit der Tschechoslowakei wie mit Polen abgeschlossen. Deutschland hegt keine Angriffsabsichten gegen diese Staaten“.

(Reichstagsrede v. 7. März 1936.)

Im März 1938 gaben Neurath und Göring — dieser „auf sein Ehrenwort als Soldat“ — beruhigende Erklärungen für die Tschechoslowakei ab. Hitler selbst erklärte drei Tage vor der Konferenz von München:

„Das Sudetengebiet ist die letzte territoriale Forderung, die ich in Europa zu stellen habe. Wir wollen gar keine Tschechen. Wenn es den Tschechen gelingt, sich mit ihren anderen Minderheiten — Ungarn und Polen — zu verständigen, so werde ich nicht mehr an dem tschechischen Staat interessiert sein. Ich werde ihn meinerseits garantieren können“.

(Rede im Sportpalast v. 26. September 1938)

München gab Hitler das Sudetengebiet, aber die versprochene Garantie wurde niemals gegeben. Doch versicherte Hitler erneut, er habe keine weiteren Forderungen zu stellen:

„Als nunmehr starker Staat kann sich

Deutschland darauf vorbereiten, eine Politik der Verständigung mit seinen Nachbarstaaten zu treiben.“ Wir verlangen nichts von ihnen. Wir haben weder Wünsche noch Forderungen geltend zu machen.“

(Rede in Saarbrücken vom 9. Oktober 1938)

Am 15. März 1939 wurden Böhmen und Mähren vom Dritten Reich annektiert und damit der selbständige tschechoslowakische Staat vernichtet. Gleichzeitig wurde die Slowakei zum deutschen „Protektorat“ gemacht. Wenige Tage später wurde Litauen gezwungen, das Memelgebiet zurückzugeben — alles im Zeichen der Hitler-Erklärung: „Wir haben weder Wünsche, noch Forderungen geltend zu machen“.

An seinem 50. Geburtstag kann Hitler sich sagen, dass seine Politik der falschen Versprechungen und Zweideutigkeiten ihn bisher von Erfolg zu Erfolg getragen hat. Allerdings gehörte viel Gutgläubigkeit auf der anderen Seite dazu, um es so weit kommen zu lassen, und viel geflissentliches Ueberhören der Nebentöne. Bereits am 30. Januar 1937 hat Hitler eine Formel geprägt, die im Grunde alles gestattet:

„Die allgemeine obligatorische militärische Ausbildung und die Wiederbesetzung des Rheinlands konnten leider nicht durch freundschaftliche Verhandlungen erreicht werden. Die Ehre eines Volkes kann niemals durch Kuhhandel behauptet werden. Es ist vielmehr eine blutmässig bedingte Eigenschaft, die jedes Volk für sich bekräftigen muss.“

Es ist leider zu fürchten, dass das deutsche Volk in seiner Gesamtheit diese Zweideutigkeiten seines „Führers“ bezahlen müssen wird, denn, wie der grosse Historiker Mommsen sagt: „Nicht ungestraft treibt ein Staat mit seiner Ehre Falschmünzerei“.

### Das Wesentliche

In einem Vortrag vor den Verwaltungsakademien Bochum und Düsseldorf über „die politische, wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung der Erweiterung des Reiches nach dem Südosten“ versicherte Seyss-Inquart (laut Bericht der „National-Zeitung“, Essen, Nr. 91), bei der Angliederung der Ostmark und später des Sudetenlandes sei

„nicht die Heimkehr von 10 Millionen Volksgenossen das Wesentliche gewesen, sondern die Durchführung dieser Tat gegen eine ganze Welt von Neidern und damit die endgültige — auch moralische — Vernichtung des Systems von Versailles.“

Nicht der „Lebensraum“ war das Wesentliche, sondern die Kraftmeierei, nicht die „Befreiung“, sondern die Provokation. „Gegen eine Welt von Neidern“. Man kennt diese Sprache nur noch zu gut. „Deutschland gegen eine Welt von Feinden. — Viel Feind, viel Ehr. — Immer feste druff. — Kriegserklärungen werden noch entgegengenommen.“ Die Machthaber haben nichts dazu gelernt und alles vergessen. Das deutsche Volk aber in seiner gewaltigen Mehr-

heit wohl keine europäische Grosstadt jener Zeit kannte. Das Buch rühmt die Verdienste der sozialdemokratischen Führer, „die an die Macht gelangten und eine Barrikade gegen den einflussreichen Bolschewismus bildeten.“ Und was sie später in Wien leisteten, „was sie für das Volk, was sie für dessen soziale Rechte gewirkt und geschaffen haben, ist für ganz Europa vorbildlich geblieben.“ Das hindert die Verfasserin nicht, Ignaz Seipel als einen überragenden Staatsmann und Dollfuss als den grossen Politiker zu sehen, der die Freundschaft des Westens suchte; sie nimmt ihm nur übel, dass er schliesslich „unter Italiens Aegide“ auf sozialdemokratische Arbeiter schiessen liess.

Von Seipel zu Dollfuss jedoch führt eine konsequent antidemokratische, klerikofaschistische Linie. Dollfuss' „Wahnsinnst“ war die logische Fortsetzung. Die Verfasserin übersieht auch diese einfachen Zusammenhänge, und so bleibt das Buch eine Widerspiegelung österreichischer Entwicklungen, Höhepunkte und Episoden, wie eine warmherzige, kultivierte, aber politisch nicht sehr tiefblickende Frau das alles sah. Eine unbedingte Huldigung der ins Exil Entkommenen für österreichischen Mittelgeist, für Oesterreichs „Vielart“, für Wien und Wiener Kultur als Synthese nordischen und südlichen Geistes. Es gibt österreichische Köpfe, die gegenwärtiger empfinden und die in der ewigen Wiener Heurigenstimmung von ehemals manches Unehnte, manch falsche Sentimentalität und manche Reste antiquierter Habsburgerei erkannten. Das Buch weiss wenig von diesem zweierlei Wien, von dem der Anmut und südlichen Heiterkeit der geschmeidigen, humanen Aufgeschlossenheit für alle Geistigkeit —

E. VARGA

## 20 Jahre Kapitalismus und Sozialismus

Das Entscheidende, das prinzipielle Neue in den letzten zwanzig Jahren der menschlichen Geschichte ist der Kampf der zwei Gesellschaftssysteme: des historisch überlebten Kapitalismus und des aufsteigenden Sozialismus. Die Darstellung der verschiedenen Etappen dieses Kampfes und der Ueberlegenheit des Sowjetsystems über den Kapitalismus bildet den Inhalt dieses Buches.

244 Seiten in Grossoktav — Steif kartonniert — Preis Frs. 12.—

ÉDITIONS PROMETHÉE, 3, Rue Valette, PARIS - 5<sup>e</sup>

Compte Chèque postal 2281-1: Paris

heit hat nichts vergessen und mancherlei dazugelernt. Es möchte die gleiche Lektion nicht noch einmal durchnehmen. Das haben die Septembertage 1938 bewiesen, das bestätigt jeder Bericht aus dem Dritten Reich.

### «Gemeckert wird immer»

Die „National-Zeitung“ Nr. 92 erfreut ihre Leser mit folgendem Stimmungsbild aus Deutschland:

„Gemeckert wird immer. Mal ist es der Bauer, dann der Getreide- und Mehlhändler und schliesslich das ehrbare Handwerk der Bäckermeister im kleinen wie im grossen. Allen gemeinsam gefällt der Reichsnährstand und sein Marktordnungssystem nicht. Jeder hat etwas anderes auszusetzen. Es wäre auch verfehlt, die Behauptung aufzustellen, dass alles wie am Schnürchen liefe, so, wie man es allgemein gerne wünschte, auch der Reichsnährstand und seine Verbände.“

Da die deutschen Zeitungen „aufbauend“ sind, muss der Autor dieser zersetzenden Kritik ein Heilmittel empfehlen:

„Es ist ein scheussliches System, möchte man mit Dr. Schacht sprechen, der allerdings nicht die Marktordnung des Reichsnährstandes, sondern den „Neuen Plan“ meinte, der sich dann doch für Deutschland wie auch für andere Länder so ausgezeichnet bewährt hat, ohne dass jedoch jemand wünschen müsste, sein ganzes Leben damit auszufüllen. So sollte man allgemein auch das Marktordnungssystem des Reichsnährstandes ansehen: Scheusslich als System, aber vorerst noch notwendig und nützlich für Deutschland, auch im Leistungsaustausch mit anderen Ländern, ohne Wunsch und Willen allerdings, es auf die Dauer aufrechtzuerhalten, sondern ganz im Gegenteil bestrebt, andere Mittel zum Zweck einzusetzen, wenn die veränderte Lage es erfordert. Und sie verändert sich — das merkt unsere Generation sehr deutlich — von Tag zu Tag... Das Gemecker beruht also auf wirtschaftspolitischer Grundlosigkeit, auf dem Mangel einer natürlichen Vorstellungswelt.“

Einer „natürlichen Vorstellungswelt“, die offenbar von dem Bewusstsein erfüllt sein muss: „Es kommt auch wieder einmal anders“. Aber das ist es ja gerade, was die Meckerer anspricht. Es dauert ihnen zu lange. Sie sind grundsatzlos genug, die „Aenderung der Lage“ nicht erwarten zu können.

Die Altersgrenze in der Beamtenschaft ist über das 65. Lebensjahr hinaus verlan-

und von dem überholten, in sentimental Reminiszenzen zergehenden Wienertum des Radetzky-Marsches. Aber unter den Erinnerungsbüchern dieser Zeit verdient es einen Platz als Bilderbogen interessanter Menschen und wirrer Jahrzehnte. B. Br.

### Die exaltierte Frau

Aufgeregt berichtete jüngst die deutsche Presse das mysteriöse Verschwinden eines acht Monate alten Kindes. Es wurde seiner Mutter in einem Kölner Geschäft aus dem Kinderwagen gestohlen. „Ganz Köln sucht nach dem verschwundenen Kind“, überschreibt der „Völkische Beobachter“ vom 28. 3. die Sensation. Um ein Gangsterstück könne es sich nicht handeln:

„Vielleicht hat es den Anschein, als ob eine exaltierte Frau das Kind entwendet hat und verborgen hält. Die Polizei fordert deshalb auch die Bevölkerung auf, ihre Wahrnehmungen darüber mitzuteilen, ob seit Samstagmittag plötzlich in einem Haushalt oder auch bei allein stehenden Personen ein Säugling aufgetaucht ist... Jeder einzelne tut sein möglichstes, um der Polizei zu helfen und seine Stadt vor dem Vorwurf zu entlasten, dass in ihren Mauern plötzlich ein Kind einfach verschwinden kann.“

Wir wissen nicht, ob das Kind inzwischen gefunden wurde, wir wissen nur, dass die Zahl der hysterischen Frauen im Dritten Reich stark anwächst. Durch Presse und Rundfunk vernehmen sie täglich, jede Frau sei überflüssig, die keine Kinder hat. Es gibt tüchtige Frauen, die kinderlos sind und bleiben. Woher nehmen, ohne zu stehlen? Der Polizeibericht macht „exaltierte Frauen“ aus ihnen. Es soll wilde Völker

SOEBEN EINGETROFFEN

### GESCHICHTE

## KOMMUNISTISCHEN PARTEI DER SOWJETUNION

(Bolschewiki)

Kurzer Lehrgang

446 S. vornehm gebunden, Preis Frs. 10.— (plus Porto, fuer Frankreich, Schweiz, Belgien, Holland Frs. 3.—, fuer alle anderen Laender Frs. 6.—)

Bestellungen, bei Voreinsendung des Betrages, sind zu richten an:

BUCHHANDLUNG

**C. Mayer & Cie**  
148, Rue de Rennes  
Paris VI<sup>e</sup>

Compte Chèque postal Paris 77.131

## Auswanderer

Mit wenig Kapital Arbeit und solide Existenz durch Gründung einer LEIHbibliothek

Dr. Ernest STRAUSS

AGENCE DE LIBRAIRIE FRANÇAISE ET ÉTRANGÈRE

2, Square Leon-Guillot, Paris (XV<sup>e</sup>)

Alle Neuerscheinungen — Antiquariat  
Neuantiquariat

Einrichtung und Belieferung von Leihbüchereien

Portofreier Versand nach Argentinien,  
Uruguay, Chile, Peru, usw.

gert worden. Eine Aenderung des deutschen Beamtengesetzes bestimmt, dass „der zuständige Reichsminister im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers bei Beamten auf Lebenszeit oder auf Zeit den Eintritt in den Ruhestand über das 65. Lebensjahr ein- oder mehrere Male, jedoch jeweils nicht länger als um ein Jahr und längstens bis zum 31. Dezember 1941 hinausschieben kann. Das gleiche gilt für die Hinausschiebung der Entpflichtung von Hochschullehrern. Auch Entlassungen von Beamten auf Widerruf brauchen nicht zu einem früheren Zeitpunkt als dem 31. Dezember 1941 ausgesprochen zu werden.“

geben, bei denen die Unfruchtbare geächtet wird. Das braune Regime ist längst auf der Stufe der Wildheit angelangt. Nur: die Frau primitiver Stämme braucht nicht zu befürchten, dass ihr Nachwuchs öffentlich als „erblich unerwünscht“ abgestempelt und bemakelt wird.

### Wo bleiben die Groschen?

In der „National-Zeitung“ vom 4. April liest man:

„Wo bleiben unsere Groschen? „Ist Ihnen diese Frage auch schon mal gestellt worden, und was meinen Sie dazu?“ Sicherlich ist sie Ihnen genau so gut begegnet wie mir selbst und sicherlich haben Sie vielleicht auch eine Antwort darauf gegeben, ob Sie aber den Fragesteller zufriedengestellt haben, das bleibt dahingestellt... Wofür geopfert wurde, weiss heute jedes Kind. Für die Ostmark, für das Sudetenland und auch für unsere Memelländer wird von unseren Groschen ein Grossteil verwandt.“

Diese Antwort zu geben, dürfte nicht ratsam sein. Wenn der also Beschiedene daraufhin harmlos fragt, wieviel siegreiche Eroberungen für die nächste Zeit noch in Aussicht genommen sind, könnten beide, der Frager und der Antworter leicht im Konzentrationslager landen.

Die erste nationalpolitische Erziehungsanstalt für Mädchen ist in Wien und Hubertendorf (Niederdonau) eröffnet worden. In ihr sollen, wie die „Nationalzeitung“ vom 29. März berichtet, „deutsche Frauen mit starken Nerven“ erzogen werden.

# Reklame in Not

## Wofür darf in Sparta geworben werden?

Die deutschen Machthaber erhalten gern den Schein aufrecht, als gebe es in Deutschland ein normales Wirtschaftsleben. Dass die Wirtschaft „gebunden“ ist, lässt sich zwar nicht mehr abstreiten, aber man tut so, als halte man sie an einer sehr langen Leine, die ausreichende Bewegungsfreiheit gewähre. Das haben sich die Reklamefachleute bisher zunutze gemacht, und wenn ihre Werbung gelegentlich nicht recht mit der sogenannten Verbrauchlenkung übereinstimmte, so konnten sie sich jederzeit auf ein gutes Dutzend Führerworte berufen, die zum Lobe der freien Unternehmerinitiative gesprochen wurden. Bisher sind die Marktregler denn auch um die Wirtschaftswerber herumgelaufen wie die Katze um den heißen Brei. Man kann die Kunstkritik verbieten, die Malerei in ein Korsett zwingen und der Literatur einen ergraschten Maulkorb vorbinden, ohne dass der zahlkräftige Teil des Auslandes die Ohren spitzt. Aber wenn die Inseratenteile der grossen Zeitungen sichtbar an starre Richtlinien gefesselt sind, wird der Exporteur Brown in Manchester plötzlich dahinter kommen, dass in Deutschland ein System herrscht, das seiner Vorstellung von Bolschewismus garnicht so unähnlich ist. Jetzt aber ist der Zeitpunkt gekommen, wo die Aufrechterhaltung des Scheines immer schwieriger wird. Man kann die Reklame nicht mehr frei herumlaufen lassen, man muss ihr eine Uniform anziehen, denn Krieg ist Krieg. Die nationalsozialistische „Riefachschafft Deutscher Werbefachleute“ (NSRDW), die seit fünf Jahren besteht und in der alle deutschen Werbefachleute zwangsweise zusammengefasst sind, hat deshalb zum ersten Mal unter der Leitung des „Stabsleiters der Reichspropagandaleitung“, Hugo Fischer, eine grosse Arbeitstagung abgehalten, und zwar in Bayreuth, dessen Atmosphäre dem Reklamewesen besonders günstig ist. Auf dieser Tagung erhielten die Reklamemacher einen Ruffel und eine Marschroute. U. a. sprach der Geschäftsführer im Werberat, M. Ruban, über „Neue Wege der Werbepolitik“:

„Die Wirtschaftswerbung und alle, denen ihre Führung und Gestaltung anvertraut ist, müssen sich auf die veränderten Aufgaben der Wirtschaft und ihre neuen Werbebedürfnisse einstellen, um ihrer Aufgabe gerecht zu werden. Eine verantwortungsbewusste Werbung wolle nicht nur Umsätze erkämpfen, sondern zur besten Nutzung und zu bestem Gebrauch der Ware und Leistung erziehen. Die Erziehungsaufgabe spiele gerade im Rahmen der Verbrauchlenkung für die Werbung eine sehr bedeutsame Rolle... Der Werberat wird daher in verstärktem Masse seine Aufmerksamkeit der Werbung widmen, die der volkswirtschaftlichen Aufklärung dient... Der Werberat habe schon sehr beachtliche Erfolge in der Werbung für die Landwirtschaft in der Aufklärung über neue Roh- und Werkstoffe sowie in der Auslandswerbung erzielt, aber es müsse noch viel mehr erreicht werden.“

(„National-Zeitung“, Essen 6. 4. 39)

Die neue Regsamkeit des Reklamerats macht sich bereits in einer Weise geltend, die manchen Wirtschaftsparten nicht eben willkommen sein dürfte. Zunächst ist der Kampf gegen die Genussmittelindustrie an der Reihe, denn das deutsche Volk soll nicht geniessen, es soll wieder einmal durchhalten. Wir haben an dieser Stelle schon berichtet, dass Magenschnäpse in den Inseraten künftig nicht mehr als gesundheitsfördernd bezeichnet werden dürfen. Die Kaffeefirmen haben bereits ähnliche Winke erhalten. Mit der Tabakindustrie war das bisher so: die Hersteller malten die Eigenschaften ihrer Produkte in verlockendsten Farben. „Voll-Fermentation, Handauslese, doppelt klimatisiert, dreifach entstaubt, aromafrisch, lieblich“ und was der würzigen Prädikate mehr sind. Gleichzeitig schmückten die Verbrauchlenker die deutschen Zeitungen mit Raucher-Karikaturen und setzten den Text darunter:

„Ist dieser blaue Dunst nicht etwas teuer? In Deutschland werden jährlich 2,35 Milliarden Reichsmark an Tabak, Zigarren und vor allem Zigaretten verbrannt. Uebermass an Nikotin ist schädlich! Wie wir's, wenn wir mal 1 Milliarde Reichsmark davon für volkswirtschaftlich wichtigere Erzeugnisse verwenden?“

Jetzt hat der Präsident des Werberats, Prof. Dr. Hunke, vor Vertretern der Wirtschaft in Berlin eine Rede gehalten, in der er darauf hinwies:

„dass die Werbung grundsätzlich erlaubt sei, solange nicht gesetzliche Massnahmen vorliegen, die die Herstellung, den Vertrieb und den Genuss von Tabak und Tabakerzeugnissen einschränken. Allerdings müsse sich die Werbung den jeweiligen Erfordernissen anpassen, insbesondere auch auf die grossen Grundsätze der

Volks-, Gesundheits- und Wirtschaftsführung ausgerichtet werden.“

(„National-Zeitung“ Nr. 96)

Er bezeichnete es als unzulässig, das Rauchen als gesundheitlich unbedenklich hinzustellen oder sich mit der Tabakwerbung an Frauen und Sportler zu wenden. Endlich werden die Inseratenseiten der deutschen Zeitungen nicht mehr aus dem Rahmen fallen, endlich werden auch sie ihre Zensurstriche, Aufnahmenachrichten und Kriegsparolen vorweisen können. Die Konzentrationslagerleiter tun gut daran, schon heute eine Anzahl von Plätzen für die Erziehung von Reklamefachleuten zu reservieren, und in einiger Zeit wird man wohl in der Rubrik „Wirtschaftswerbung“ lesen können, dass Butter nicht nur schlecht schmecke, sondern auch Hautausschläge hervorrufe, dass der Genuss von Obst ein vorzeitiges Altern zur Folge habe, dass Kaffee leicht Malaria erzeugen könne und dass auf einen gesunden Lebensabend nur derjenige rechnen dürfe, der sich ausschliesslich mit Kartoffeln und Sauerkraut ernährt.

### Liebling des Volks zu sein

Adolf Hitler hat sich bekanntlich nach seinen jüngsten Heldentaten und nach dem Hinausbrüllen einer Rede, deren Uebertragung wegen der darin enthaltenen Unflätigkeiten für das Ausland unterbrochen werden musste, auf einem KdF-Dampfer in die Nordsee eingeschifft. Die Essener „National-Zeitung“ (Nr. 94) kann sich ihrer Rührung kaum erwehren.

„Man bedenke: ein Staatsoberhaupt irgendwo auf der Welt würde mit seinen ersten Mitarbeitern auf einem Passagierschiff reisen. Was wäre die Folge? Unterteilung des Schiffes, strenge Bewachung der Zugänge, Dienstbeflissenheit der einen, Neugier und verhinderte Zudringlichkeit der anderen. So mag es bei anderen Systemen aussehen, wenn die Führung des Staates überhaupt einmal geneigt ist, sich zu einer Erholungsreise auf ein Schiff zu begeben; wenn sich die Autorität „gnädig“ wirklich einmal unter das Volk mischt.“

Auf dem bewussten KdF-Schiff war das ganz anders:

„Der Führer, im grauen Mantel, mit einer blauen Schirmmütze, kommt die Treppe vom Sportdeck zum Promenaden-deck herunter, nachdem er sich den Sportbetrieb in der grossen Turn- und Geräthalle angesehen hat. Keiner stürmt vor, um ein Autogramm zu erjagen, keiner überreicht eine Bittschrift oder versucht, sich auf Kosten der anderen vorzudrängen... Keiner drängt sich auf, keine Menschenmenge sammelt sich um seinen Tisch, um seinen Standplatz. Niemand drängt sich auf dem Gang zu seiner Kabine.“

Man hätte es auch niemandem raten können.

**HAMMAM SAINT-PAUL**  
Avenue LACOSTE, 1, r. des Bosters, Paris 14<sup>e</sup>  
Métro: St-Paul - Tel.: Av. 71-82  
Geöffnet bis 20.30 Uhr, Sonntags geschlossen

Heissluft- und Dampfbäder - Schwimmbad - Kalte, warme und medizinische Duschen - Massage, Massagen, Maniküre, Pediküre, - Billards, Rubehalle, Restaurant  
Für Herren täglich ausser Montags und Mittwochs, die für Damen reserviert sind - Friseursalons

**Die maschinelle Waschanstalt** (gegr. 1936) - 130, Faubourg Saint-Martin (Gare de l'Est) - ist nicht zu vergleichen mit den üblichen Pariser Waschküchen. MODERNER WASCHRAUM, aufgeteilt in bequeme Einzelkabinen, in denen man besser als zu Hause waschen kann. Zum Einweichen, Kochen und Spülen ihrer Wäsche (weisse und bunte) benutzt jede Kundin eine automatische Waschmaschine, die die Wäsche in keiner Weise angreift. Absolute Garantie! Ohne die Hände ins Wasser zu bringen, ohne zu bürsten, erledigen Sie eine grosse Wäsche in 1 1/2 Stunden. Hygienisches, billiges, leichtes und schnelles Waschen. Mietpreis der Waschkabine: 1.50 fr. pro Kilo Wäsche (Minimum 10 Kilo). Ausbringen gratis. Benützung von Bügelmaschinen oder Trockenraum gegen kleinen Zuschlag. - Besichtigen Sie unverbindlich die Waschanlagen! Wäsche à façon pro-Kilo (Minimum 10 Kilo) 3 frs. Man spricht deutsch!

**FACHARZT FUER GESCHLECHTSKRANKHEITEN**  
Haut-, Geschlechts- und Frauenkrankheiten, Gicht, Rheumatismus  
Elektrotherapie, Ultraviolette Kurwellen, Diathermie, Hombanone.  
Sprechstunden täglich 1 - 5 Uhr, Montag, Mittwoch, Freitag 7 - 8 Uhr abends oder telefonische Verabredung.  
81, Boulevard Richard Lenoir PARIS-XI Métro: Richard Lenoir  
Telefon: Roquette 63-36

**DOCTEUR E. BOROWSKI** Lauréat de la Faculté de Médecine de Paris  
12, AVENUE DE WAGRAM, PARIS (VIII<sup>e</sup>)  
MÉTRO: ÉTOILE TEL: CARNOT 30-66  
Sprechstunden von 1 1/2 bis 4 Uhr und 7-8 Uhr nachmittags. Sonntag 9-12 Uhr, oder telefonische Verabredung. - Vollständige Heilung einer Gonorrhoe in 3 Sitzungen à 7 Stunden mit elektrischem Kurzwellenapparat. - Facharzt für Innere, Haut- und Geschlechtskrankheiten, Impotenz, Hämorrhoiden ohne Operation, Frauenkrankheiten, Geburtshilfe. - Soziale Versicherung. - Mässige Preise. - Man spricht deutsch.

**NEUROEFFNUNG**  
**PRIVATKLINIK TRINITÉ** 7, Rue de la Tour-des-Dames  
TELEPHON: TRINITÉ 77-05

HAUSBESUCHE Spezialärzte für alle Gebiete TAG- UND NACHTDIENST  
Aerztl. Sprechstunden: 10-12 und 2.30-8 Uhr, Sonntag 10-12 Uhr  
Röntgen, Elektrocardiographie, Diathermie, Kurzwellen. Alle Arten elektrischer und Lichtbehandlung, Ozonapparatur  
Zahnärztliche Abteilung mit allen Neuerungen (speziell Parodontosenbehandlung)  
Fachärztliche Sprechstunden  
INNERE Medizin 11-12 u. 2-5  
FRAUEN-Krankheiten 2-7  
Haut- u. Geschlechtsleiden 11-12 u. 2 1/2-8  
HALS, NASEN, OHREN 5-7  
AUGEN-Krankheiten 5-6  
MUND- u. KIEFER-Krankheiten 4-5  
ZAHNÄRZTE 10-12 u. 2 1/2-8  
Nerven-u. Klüder-Kr. nach Vereinbarung

MÉTRO Trinité erste Querstrasse der Rue Blanche  
AUTOBUSSE: A1, 33, 28, 26, B, A11, A3, A4, L, G, B.D., 54.  
Poliklinische Sprechstunde (zu herabgesetzten Gebühren) täglich nur von 10-11 Uhr

### Der Nürnberger Trichter

Die Nationalsozialistische Partei gibt sogenannte Schulungsbriefe heraus, an deren Hand sich die Untertanen ohne viel Zeitaufwand über alles unferrichten sollen, was sie den braunen Pseudo-Wissenschaftlern nachzubeten verpflichtet sind. In einem Reklameanruf, der gegenwärtig durch die deutsche Presse geht, heisst es:

„Jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau lesen den Schulungsbrief!“  
- mit dessen Hilfe sie u. a. das Deutsch erlernen können, in dem diese Ueberschrift abgefasst ist.

„In dieser Zeit wird die Geschichte des deutschen Volkes umgeschrieben und bekommt einen anderen Sinn. Erstmals hat sich das deutsche Volk so weit frei gemacht, dass es die grossen Ereignisse im Werdegang unseres Volkes aus der jeweiligen Zeit heraus zu verstehen lernt und nicht mehr urteilt, ob die Ereignisse in die jeweiligen religiösen Empfindungen hineinpassen. Endlich wird der deutsche Mensch sehend und urteilt über alle Ereignisse so, ob sie für das Volk als das Allerwesentlichste gut oder nicht gut sind.“

Denken wir nur an die neue Wertung des Verhältnisses Karls des Grossen zu Widukind, an den Gang Heinrichs IV. nach Kanossa, an das Verhältnis Friedrichs I. (Barbarossa) zu Heinrich dem Löwen, an die Stellung Friedrichs des Grossen und Bismarcks zu ihrem Volk und zu den weltanschaulichen Strömungen ihrer Zeit. Wenn wir weiter heute auf Grund der Wissenschaft des Spätens als unumstössliche Tatsache feststellen können, dass unsere Vorfahren weit vor unserer Zeit schon eine hohe Kultur hatten, dann steht diese Erkenntnis vorerst völlig im Gegensatz zu dem, was uns bisher über unsere Vorfahren erzählt und gelehrt

wurde „Ex oriente lux“, aus dem Osten das Licht, das Schlagwort einer nun vergehenden Zeit, verliert seine Bedeutung. An dessen Stelle muss es nun heissen: „Ex occidente lux“, aus dem Norden kommt alles Licht der Welt. Ebenso, wie bei der kurzen Betrachtung der geschichtlichen und vorgeschichtlichen Dinge, ist es bei der Betrachtung des biologischen Werdeganges unseres Volkes. So stellt sich Problem an Problem... Wir brauchen aber in unserer schnellen Zeit ein leicht verständliches Mittel, das uns das so notwendige politische Wissen in kurz gehaltener Form gibt und uns noch Zeit lässt, das Gelesene zu verwerten. In jedem deutschen Hause ein Schulungsbrief!“

Gegenwärtig ist Deutschland ein weisser Fleck auf der Landkarte. Wenn ersthafte Forscher eines Tages wieder das ausgedehnte und sich gegenwärtig immer weiter ausdehnende Gebiet bereisen können, werden sie erstaunt wahrnehmen, was für ein seltsames Weltbild seine Bewohner haben und wie sehr die verbreitete Geschichtslgende im Widerspruch mit der Wahrheit steht. Dann kommen die Schulungsbriefe vielleicht in ein Museum der Irrungen und Wirrungen.

Der Eintopfsontag soll nächstens auch in der Tschechoslowakei eingeführt werden. Die Mitglieder des tschechischen Kabinetts haben bei der Besichtigung des Hilfszugs Bayern auf dem Messinglande in Prag zum ersten Male den „deutschen Eintopf“ zu kosten bekommen. So breitet sich die deutsche Zivilisation unaufhaltsam über die eroberten Gebiete aus.

Das „Prager Tagblatt“ hat nun doch am 5. April sein Erscheinen einstellen müssen. Die unwürdige Kriecherei vor den neuen Herren hat der ehemals liberalen Zeitung also nichts genützt, hat ihr aber noch kurz vor ihrem Ende die Verachtung des früheren Leserkreises eingetragen. Deutsche Botschaft

**Französin**, deutschsprechend, erteilt französischen Unterricht f. Ausländer und Konversation - Kinder und Erwachsene  
Mme Manga-Bell, 85, r. Oliv. de Serres (15<sup>e</sup>)

**ERSTKLASSIGE MASSARBEIT**  
zu denkbar billigsten Preisen bei dem Bestrenommierten  
**Schneider GOTHARD**  
23, Rue Clauzel (9<sup>e</sup>) - Tel.: TRU 03-37  
Métro: St-GEORGES oder PIGALLE  
Ausserdem Spezial-REPARATUR-Abteilung für sämtl. Aenderungen  
AUSBESSERUNGEN UND WENDEN. Ausführung zur vollsten Zufriedenheit. ALLES ALTE WIRD WIE NEU  
Auf Wunsch erfolgt Abholung, Umtausch und Verkauf aller gebrauchten Kleider.

**Zahnärzte**  
**Dr. Katz-Kipen**  
ZAHNARZT de la Faculté de Médecine de Paris  
17, rue Beranger - Métro: République  
Telefon: ARC, 79-52  
Sprechstunden durchgehend von 8-9 Uhr  
Donnerstag und Sonntag von 8-12 Uhr

**ZAHNÄRZTLICHES CABINET**  
**A. GLESER**  
163 rue de la Roquette. - TEL: ROQ. 30-98  
Métro: Père Lachaise  
Sprechstunden: Montag, Mittwoch, Freitag von 5-8 Uhr nachmittags  
Sozial-Versicherung Krankenkassen